Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 — Berlin-Bremen, den 7. Mai. — Nr. 19

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Hiob. VII. Von Siems. — Religiöse Höhen und kirchliche Niederungen. Pfingsten. Von M. Fischer. — Pfingstgebet. Von M. Düsterbrock. — Ein Freund in der Not. Von H. Freytag. — Die Umgestaltung des kirchlichen Disziplinargesetzes. 2. Von Thiessen. — Auswanderung. Von Saxo. — Anzeigen.

Hiob. VII. Pfingsten.

Der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter und sprach:

Wer bist du, daß du ohne Einsicht
Den Vorwurf dunklen Rats erhebst?
So gürte deine Lenden wie ein Mann,
Ich will dich fragen — lehre mich!

*

Wo warest du, da ich die Erde gründete,
Sag' an, bist ja so klug!
Wer hat den Bauplan einst entworfen,
Wer nahm die Maße mit der Schnur?
Worauf steh'n ihre Füße eingesenket,
Wer war es, der den Eckstein legte,
Da mich die Morgensterne mit einander lobten
Und jauchzten alle Himmelswesen!

*

Wer hat das wilde Meer gebunden,
Da es herausbrach wie aus Mutterleibe?
Als ich Gewölk zum Kleid' ihm gab,
Die schwarzen Wolken ihm als Windeln;
Als ich ihm sein Revier umgrenzte,
Mit Tür und Riegel es verschloß
Und sprach: bis hierher und nicht weiter,
Hier soll'n sich legen deine stolzen Wellen!

*

Rief'st du, Kurzlebiger, dem Morgen,
Und wecktest du das Frührot auf,
Daß es der Erde Säume fasse,
In Rot sie leuchte wie in Siegelton?
Kennst du den Aufenthalt des Tages,
Den Sitz der dunklen Finsternis,
Daß du sie einholst in ihr Reich
Und sie zurückführst in ihr Haus?

*

Bist du zum Quell des Meer's hindurchgedrungen
Und in den Fußtapfen der Tiefe je gewandelt?
Ward dir enthüllt des Hades Tore?
Sahst du des dunklen Tales Wächter?
Bist du gewesen, da der Schnee herkommt,
Hast du gesehen, wo der Hagel herkommt,
Wo ich ihn berg' für böse Zeiten,
Für Kriegstag und für Schlachtgetümmel?

Wer gibt dem Winde seine Bahn
Und treibt den Ost ins Land herein?
Wer hat dem Regen seinen Lauf gegeben,
Den Weg dem Blitz und Donner anbefohlen.
Aus weff' Leib ist das Eis hervorgegangen,
Und wer erzeugt den Reif hoch oben?
Wer läßt den Bach zu Stein gefrieren
Und legt der Fluten Spiegel still?

*

Knüpfst du die Bande der Plejaden
Und lässeft den Orion laufen?
Hältst du den Tierkreis in der Reihe
Und führst die Bärin mit den Jungen?
Reicht deine Stimme bis hin zu den Wolken
Und folgen dir die Wasser droben,
Kannst du die Blitze schleudern, daß sie sausen
Und zu dir sprechen: Sieh', hier sind wir!

Siems.

Religiöse Höhen und kirchliche Niederungen.
Pfingsten.

Eph. 3, 19. Auf daß ihr erfüllet werdet zur ganzen Gottesfülle.

Pfingsten das Fest der Erfüllung: sie wurden alle voll des Heiligen Geistes! Im Leuchten und Wehen des Pfingstgeistes ist das Evangelium voll erschlossen als „Kraft Gottes zur Seligkeit, d. h. Lebensfülle aller, die daran glauben." „Ich bin gekommen, daß sie das Leben, und zwar in voller Genüge haben sollen."

In seinem herrlichen Sommerliede singt Paul Gerhardt: Des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen! Wenn wir aber, von dieser Gottes-Größe und -Schöne in der Schöpfung umflutet, das Brausen und die Feuerflammen von Pfingsten feiern, handelt es sich erst recht um „die großen Taten Gottes", nämlich, daß in die lebendige Seele, die Odem Gottes ist, das Licht kommt, in dem sie Geist Gottes ist.

So ist, während Weihnacht und Ostern Reichsgottes-Erinnerungsfeste sind, Pfingsten wesentlich das Fest der Reichsgottes-Gegenwart.

„Das ist nun der Artikel, sagt Luther im Großen Katechismus am Schlusse des 2. Hauptstückes vom dritten

Artikel, der da immerdar im Werke gehen und bleiben muß. Denn die Schöpfung haben wir nun hinweg, so ist die Erlösung auch ausgerichtet, aber der Heilige Geist treibt sein Werk ohne Unterlaß, bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und tut. Denn er seine Christenheit noch nicht zusammenbracht, noch die Vergebung (überall) ausgeteilt hat; darum glauben wir an den, der uns täglich herzu holet durch das Wort, und den Glauben gibt, mehret und stärket durch dasselbige Wort und Vergebung der Sünde, auf daß er uns, wenn das alles ausgerichtet, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig selig mache, welches wir jetzt durchs Wort im Glauben warten."

In der Schöpfung haben wir die allgemeine Lebensdarbietung, gleichsam das Postament, auf bezw. aus dem sich die wahre Lebensgestalt, die heilvolle Menschheit erheben soll. Erlösung — es war ein Bann wegzuschaffen, der den Erguß der Gottesliebe hinderte, eine feindselige Kraft zu brechen, „die uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollte." Das ist nun geschehen, wird als solches im zweiten Artikel bekannt und zu Weihnacht und Ostern gefeiert. Alte und neue Lehre stehen sich freilich hier schroff gegenüber und der Streit über den Sinn von Sündenfall und Heilstat mit dem besonderen Streitpunkt: was dünket euch von Christo? wes Sohn ist er? — er ist der Kirchenstreit der Gegenwart, der auch ausgefochten werden muß; an ihm kann man mit keiner Vermittelung vorüberkommen, und keine Geringschätzung der „Doktrin" wird ihm entrinnen. Denn in ihm wird die Frage der Wahrheit des Glaubens gehandelt und in ihm steckt der Knoten der gegenwärtigen Entwickelung des Christentums. Sie vollzieht sich nicht durchs Studium der Geschichte, sondern ist Geistestat in der Geschichte. Und der Geist umspannt auch diese Gegensätze. Das sollten wir einander zutrauen und bei der Zwie- oder Vielspaltigkeit der Geister „fleißig sein zu halten die Einheit des Geistes, in der Demut und Aufrichtigkeit, die ihn am Werke weiß in und über all unserm Wirken" — — Darum zum Pfingstgeiste, „der immer am Werke ist," erhebt sich uns der Sinn. Über das, sagt Luther dort weiter, daß er uns in der Schöpfung alles gegeben und eingetan, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und Heiligen Geist gegeben, durch welche er uns zu sich brächte. Das ist die Erkenntnis, die der Geist wirkt, „was Gott gegen uns gesinnt sei", was er uns tue und gebe. Und diese „Lehre macht Christen." Haben wir's erst erfaßt, „wie sich Gott ganz und gar mit allem, das er hat und vermag, uns gibt zu Hilf und Steuer die zehn Gebot zu halten," so haben wir den eigentlichen und immer gegenwärtigen Grund des Heils in uns und „kriegen Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes," d. h. menschlich Wesen wirklich darzustellen als das Höchste in allen göttlichen Werken.

So im Lichte des Heiligen Geistes, in pfingstlicher Feier religiöser Erkenntnis, das Herz frei und froh in der Liebe Gottes zum Menschenkinde, der Wille rein und stark in der Hingabe ans große Gotteswerk — so stellt sich uns die Gottesfülle dar, die aus der Schöpfung sich entfaltet in der vollendeten Menschheit.

Aber auf den Höhen der Verklärung können und sollen wir keine Hütten bauen. Von Petrus, der es vorschlug auf jenem Berge, sagt der Evangelist: er wußte nicht, was er redete. Das wirkliche Leben der Jünger mit dem Meister war in der Niederung und es begann nach jener Verklärung alsbald wieder mit dem Kampfe mit dem bösen Geiste.

In der Pfingstgeschichte ist's nicht anders. Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an mit anderen Zungen zu reden, und die Menge war bestürzt und sie sprachen: was will da werden?! Die Apostel aber wurden aus der Verzückung herausgezogen, als die Leute sie fragten: was sollen wir tun? Da galts das wirkliche Leben und Petrus nimmts auch gleich in die Hand: Tut Buße, glaubet, lasset euch taufen, wie er denn mit seiner Pfingstrede schon aus den Zungenreden in die gegenwärtige Wirklichkeit eingetreten war.

So wird auch Pfingsten ein geschichtliches Erinnerungsfest. Man nennts wohl den Geburtstag der christlichen Kirche. Und in der Tat kann man die Umbildung der Jüngerschaft in eine bewußte Gemeinde hier anschauen, in eine Gemeinde, die mit ihren Erinnerungen und ihren Hoffnungen sich den Meister gegenwärtig hielt und zugleich ihn sich verklärte zum himmlischen Haupte; in eine Gemeinde, die so — bewußt und unbewußt — seinen Geist und das Leben, das aus ihm quoll, gegenwärtig hegte und pflegte, Gottesgemeinschaft des Gebetes und brüderliche Gemeinschaft des Lebens; in eine Gemeinde, die tatsächlich geschichtlich der Ursprung der christlichen Menschheit wurde mit dem neuen Leben; und wie der Christenheit, so auch der Kirche mit den Einrichtungen und Tätigkeiten, die sich naturwüchsig zur Pflege dieses Lebens in immer deutlicherer Abgrenzung gegen das Alte bildeten; in eine Gemeinde endlich, die alsbald sich bewußt wurde, daß sie der andern Menschheit gegenüber das Werk des Meisters überkommen haben, den Befehl: gehet hin und machet die Völker zu meinen Jüngern! Eben die Gemeinde, von der wir oben Luther reden hörten, in der die Schöpfung mit aller Gottesfülle soll erfüllt, das Menschentum in seine Wahrheit erhoben werden, daß der göttliche Odem, der den Staub beseelt, als Gottesgeist sich erweise in der Hervorbringung des Menschenheils in der Menschenkultur aus dem göttlichen Grunde der Wahrheit und der Gerechtigkeit, aus dem Gottessinne und der Gottesgesinnung des wahrhaftigen Menschen, vom Vater in Ewigkeit geboren.

Aber wir bleiben dabei immer in den Niederungen der jedesmaligen geschichtlichen, wirklichen Gegenwart.

Hier bauen wir Hütten und leben und arbeiten darin in der Fortsetzung des Werkes Jesu und der Pfingstgemeinde.

Ebenso gegenwärtig, wie der schöpferische Weltgrund, ist gegenwärtig die göttliche Kraft des Heilsgrundes. Die großen Taten Gottes, aus denen das Heil, — sind nicht einmal geschehen, sondern sind ewig, wie die Schöpfung des Wortes.

Die Kirche ruht auf geschichtlichen Tatsachen und bewegt sich durch solche vorwärts in den Niederungen der irdischen Menschheit, hier hat sie ihren Dienst und ihre Aufgaben, sich diesem Dienste gemäß zu gestalten nach seinen und der Menschheit Notwendigkeiten — und wir werdens dabei deutlich genug gewahr, wie sehr wir dabei uns in der Niederung bewegen — Religion aber und Geist und Glaube ruht nicht auf vergangenen heiligen Tatsachen übergeschichtlicher Art in der Gläubigkeit daran, sondern auf dem Grund gegenwärtigen Heilstuns Gottes selbst. So in Jesus, so in der Pfingstgemeinde, so in der Christenheit, so in jedem Menschenkinde, so in uns. Die Kirche ruht auf Jesu Werk, die Religion, der sie dient, ruht auf Gott selbst.

In jeder Seele ist der Zugang zum Vater, der Aufstieg in die religiöse Höhe, die nicht mit Entrückungen wunderbaren Erlebnisses, sondern nach der Klarheit und Innigkeit des Geistes gemessen wird, die darum auch wirklich ihren Segen in die irdische Niederung ausgießt und in vollständige Verbindung mit dem täglichen Leben eingeht.

Dazu findet sich die religiöse Gemeinschaft unter dem Pfingstgeiste zusammen, und wenn sie als sichtbare Kirche sich uns darstellt, so gilt, daß alles dieses Kirchliche in Lehre und Übung zu seinem Gesetz habe die Erhöhung der Glieder in die Freiheit der Kinder Gottes durch die Anbetung im Geist und in der Wahrheit — alles, aber auch alles in der Kirche

hat dem zu dienen, nichts, aber auch gar nichts darf hier im Wege sein, wenn die Seele den Grund ihres Heils sucht und findet in Gott selbst, der in ihr wirket, daß sie erfüllet werde mit aller Gottesfülle. M. Fischer.

Pfingstgebet.

Komm' zur Erden,
Du Pfingstgeist, nun,
Daß wir dich spüren
Und nicht uns verlieren
In irdischem Tun.

Öffne die Augen
Zu rechtem Seh'n,
Daß wir das Wahre,
Das Hohe und Klare,
Das Heil'ge versteh'n.

Öffne die Lippen,
Daß sie mit Mut
Schlechtes verdammen,
Den Willen entflammen
Für edles Gut.

Öffne die Hände,
Daß mild und zart
Freude sie spenden,
Kümmernis wenden
Nach göttlicher Art.

Öffne die Herzen
Dem heil'gen Strom
Göttlichen Webens,
Kraftvollen Lebens!
— O, Pfingstgeist, komm'!

M. Düsterbrock.

Ein Freund in der Not.

(Zur Erinnerung an Johannes Falk.)

Im Januar war es Wieland, an den ich anläßlich seines 100. Todestages erinnern durfte, wiederum ist es einer aus dem klassischen Weimar, dessen ich jetzt im Mai hier gedenken darf: Johannes Falk. Pilgert die Goethegesellschaft am Sonnabend nach Pfingsten an das ilmumrauschte Grab des ehemaligen Gutsherrn von Oßmannstedt, so gibt sich bald nach Trinitatis eine andere Gemeinde auf dem Friedhof der gefeierten Musenstadt selbst unweit der berühmten Fürstengruft ein dankbar-ernstes Stelldichein vor einer Grabstätte, die, von ein paar mächtigen Linden überschattet, die schlicht-ergreifende Inschrift zeigt:

Unter diesen grünen Linden
Ist, durch Christus, frei von Sünden,
Herr Johannes Falk zu finden.
Kinder, die aus deutschen Städten
Diesen stillen Ort betreten,
Sollen fleißig für ihn beten:
Ew'ger Vater, dir befehle
Ich des Vaters arme Seele
Hier in dunkler Grabeshöhle!
Weil er Kinder angenommen,
Laß ihn einst zu allen Frommen
Als dein Kind auch zu dir kommen.

Es ist ein sinnvoller Zufall, der die beiden Namen Wieland und Falk in diesem Säkularjahr so eng nebeneinander rückt. War es doch der Herausgeber des „Teutschen Merkur", der einst den jungen Poeten bei der literarischen Welt eingeführt hat, wie er es denn vermutlich ebenfalls gewesen ist, der ihm empfahl, seinen Wohnsitz von Halle nach Weimar zu verlegen (Ende 1797). Wiederum war er es, der den der französischen Sprache Kundigen in der nach der Niederlage von Jena herrschenden Verwirrung mit Erfolg als Dolmetscher und Vermittler in Vorschlag gebracht hat. Nicht zum wenigsten aber haben wir es dem greisen Dichter und Menschenkenner zu danken, daß er seinem Schützling zugeredet hat, der von ihm gepflegten Spottdichtung doch zu entsagen, weil ihn sein liebewarmes Herz von Natur vielmehr zum Aufbauen wie zum Niederreißen bestimme. Gerade jenem Unglücksjahr 1806 sollte es vorbehalten bleiben, mit seinem Bußernst die entscheidende Wendung im Dichten und Trachten Falks herbeizuführen. Wie es einen Größeren, der damals am Frauenplan in Weimar wohnte, gedrängt hat, endlich seine Ehe im Gotteshause weihen zu lassen und in die Trauringe das historische Datum: „14. Oktober 1806" aufzunehmen, so wirkte es nicht minder erweckend auf den jüngeren Zeitgenossen. Aus dem Satiriker ward fortan der Philanthrop, aus dem Schriftsteller, der die Schwächen der Menschen mit scharfen Streichen geißelte, ward der eifrige Nothelfer, der die Schäden der Zeit mit milder Hand zu heilen suchte. Gar kennzeichnend hat Falk am Abend seines Lebens in seinem Tagebuche die Worte niedergeschrieben: „Ich war ein Lump mit tausend anderen Lumpen in der deutschen Literatur, die dachten, wenn sie nur an ihrem Schreibtisch säßen, so sei der Welt geholfen. Es war noch eine große Gnade Gottes, daß er, anstatt wie die anderen mich zu Schreibpapier zu verarbeiten, mich als Charpie benutzte und in die offene Wunde der Zeit legte." Der Sohn der Stadt Danzig war von jeher eine mutige Persönlichkeit. Hatte er als Knabe jenem Pater, der ihn für die römische Kirche zu gewinnen suchte, erklärt: „Ich bin auf Christum und Calvinum getauft und gedenke auch auf diesen Glauben zu sterben," so stand er jetzt in der Franzosenzeit nicht minder seinen Mann, voll urdeutscher, kernprotestantischer Gesinnung. Prophetisch erblickte er in Preußens König den künftigen Deutschen Kaiser. Nachdrücklich rief er in gleichem Zusammenhang aus: „Luthers Kraft und Hochgefühl, das den Deutschen niemals mehr als jetzt gebrach, konnte niemals weniger als eben jetzt von ihnen entbehrt werden." Ja, unbeirrt durch das blutige Schicksal, das den Buchhändler Palm ereilt hatte, ließ er sich dahin vernehmen: „Ich werde Gott nicht verleugnen, und wenn der gallische Hahn noch zehnmal lauter in meiner Nähe krähen würde." Doch siehe, ebensowenig wie später ein Fichte in Berlin, sollte ein Falk in Weimar seinen Wagemut zu büßen haben. Im Gegenteil, Freund und Feind lernten ihn in seinem wackeren Bürgersinn schätzen. Er, der so rasch und kühn geredet, wie ruhig und besonnen verstand er nun zu handeln. Es fehlte an Proviant. Er sorgte dafür und gebot dadurch der Plünderung Einhalt. Es fehlte fast an allem, was man in Lazaretten brauchte. Er ließ sich auch das angelegen sein und wehrte damit dem Würgengel der Pest. Da hielt selbst der Feind nicht mit seiner Anerkennung zurück. In einem Schreiben des französischen Platzkommandanten hieß es: „Mein Herr! Ich verlasse heute mein Kommando über Weimar. Sie haben Ihren Mitbürgern zu große Dienste geleistet . . . ., als daß ich Sie nicht als den Wohltäter des ganzen Weimarischen Landes bezeichnen sollte." Am liebsten hätten die Franzosen den unternehmenden und geschickten Mann dauernd in ihre Dienste gezogen. Aber auch im eigenen Lande hielt man nicht mit dem Danke zurück. Carl August ernannte ihn, der sich als ein so trefflicher Sendbote bewährt, zum Legationsrat, bei der Bevölkerung aber ward er vollends seitdem nicht anders wie „der gütige Herr Rat" betitelt. Und doch war das bisher Geschaffene nur Vorspiel noch reicheren Könnens und reiferen Tuns.

Abermals war es ein Kriegsjahr: 1813, das seine ganze Manneskraft auf den Plan rufen sollte. Unsagbar hatte Thüringen unter den massenhaften Truppendurchmärschen und Einquartierungen zu leiden. Da besann sich die Weimarische Regierung auf Falks treugeleistete Dienste und ordnete ihn mit entsprechenden Vollmachten ab, die wiederum von der französischen Militärbehörde bestätigt wurden. So zog er bis in die Nacht hinaus, um manche bittere Thräne zu trocknen und manchen argen Frevel zu verhüten. Wie „ein Freund in der Not" erschien er den hartgeplagten Bewohnern des flachen Landes. Diese neue Ehrenbezeichnung aber, die er zu der früheren des gütigen Rates empfing, sie sollte für ihn zum Zukunftsprogramm werden. Das Wort der Schrift: „Die Liebe Christi dringet uns also" setzte

sich ihm in die Tat um. Glaubensfrisch und hoffnungsfroh gründete er am 11. Mai mit dem Stiftsprediger Horn: „Die Gesellschaft der Freunde in der Not.“ Zwiefach war zunächst ihr Zweck. Einmal galt es, die allgemeine Not zu lindern, indem man die abgebrannten Häuser wieder aufbauen half, unverzinslich Geld verlieh und unentgeltlich Saatkorn austeilte. Sodann aber gelobte man sich, eine christlichere Jugend heranzuziehen; und diese Aufgabe trat immer mehr in den Vordergrund, jemehr jene mit der Zeit zurücktreten konnte. Wie Fichte voll Eifers die Heranbildung eines daseinswürdigeren Geschlechtes vertreten hat, wie Salzmann im unfernen Schnepfenthal nicht minder derselben Idee sein Tagewerk gewidmet hat, so ward sie auch für Falk von jetzt ab zu dem sein noch übriges Leben voll ausfüllenden Inhalt. 1813, das Jahr so glorreicher Erinnerungen, welch' ein Jahr des Verlustes, welch' ein Jahr des Gewinnes war es für unseren Freund und Familienvater; denn das möchten wir doch hier nachgetragen haben, daß der kinderliebe Mann sich seit Jahren einer glücklichen, kindergesegneten Ehe erfreute. Da klopfte in jenem Jahr, das die böse Mitgift einer auffallend starken Sterblichkeit im Gefolge hatte, nicht weniger wie viermal der Tod an die Tür seiner Wohnung am Markt. Vier liebe Kinder mußte er mit seiner leidgeprüften Ehefrau bald nacheinander in ein frühes Grab sinken sehen; er selbst verfiel in eine bedenkliche Krankheit. Welch' ein Jahr des Verlustes und des Grams! Und doch zugleich welch' ein Jahr neuen Aufschwungs und Gewinnes. „Als ich wieder zum Bewußtsein kam,“ hat er einem Vertrauten bekannt, „sagte ich zu mir selbst: Gott schenkt dir das Leben, weil er weiß, daß du ein Herz voll Mitempfindung für deine Mitmenschen hast; das sollst du nun den Kindern zuwenden, die jetzt ihre Eltern verloren haben . . . Jedes so gerettete Kind ist eine unverwelkliche Himmelsblume, auf das Grab unserer abgeschiedenen Lieblinge gepflanzt.“ So entstand im grünen Herzen des deutschen Vaterlandes die erste Rettungsgesellschaft für die heranwachsende Jugend. Ein getreuer Eckart, ging er hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötigte sie hereinzukommen, die, ach oft so verwildert, draußen herumlungerten, eine überaus traurige Begleiterscheinung der kriegerischen Zeitläufte. Und sie kamen, manche nur der Not gehorchend, manche freiwillig und gern. Sie kamen zu dem Manne, den jetzt alles andere überflüssig dünkte: „Alles Dichten und Schreiben ist eitel! Wahrhaft der Welt helfen heißt leben!“ Sie kamen zu ihm, und es ging ihnen nicht so, wie jenen entlaufenen und verzweifelten Schiffsjungen in unseren Tagen, denen jener Konsul so schneidig und so — schnöde Tür und Herz verschlossen. Der Mann am Markte in Weimar war ein anderer und besserer Rechtskonsulent von Heilands Gnaden: Seine Tür stand allezeit offen, und in's eigene Herz schnitt es ihm, wenn er ein junges Blut darben, wenn er die Seele eines Gotteskindes in Schande, Verzweiflung und anderen großen Lastern erblickte. Auch war sein Mitleid nicht schwach, sondern fruchtbar: Tatkräftig sprang er dem Schiffbrüchigen bei und half ihm in den rettenden Hafen. Sie kamen zu ihm, und er hieß sie willkommen, eingedenk der eigenen Jugend, da er ein armes und unterstützungsbedürftiges Kind gewesen, eingedenk des merkwürdigen Geleitspruches, den ihm damals einer aus dem Magistrate seiner Vaterstadt mit auf den Weg gegeben: „Wir haben deiner uns angenommen. Zahlen mußt du diese Schuld. Und wenn dereinst ein armes Kind an deine Tür klopft, so denke: Wir sind's, die Toten, die alten grauen Bürgermeister und Ratsherren von Danzig, die anklopfen, und weise sie nicht ab.“ Hat nicht jener Literarhistoriker recht geurteilt: „Noch nie hat ein Satiriker von den Dornen so edle Trauben gelesen“? War es nicht eine feine und vornehme Satire, wenn der Herr Rat sein neues Unternehmen vor Fürst und Volk als einen „christlich frommen Betrug“ darlegte, „der uns nicht nur vergönnt, sondern durch Gottes Wort sogar geboten ist: nämlich das Kriminal- und Zuchthaus um so viel Kandidaten zu betrügen, als nur immer möglich ist“?

Vergegenwärtigen wir uns nun in kurzen Zügen, wie Falk sein Werk durchführte. Er richtete vorerst keine besondere Erziehungsanstalt ein. Die schulentlassenen Knaben — denn sein Augenmerk war vorwiegend auf die männliche Jugend gerichtet — gab er bei tüchtigen Meistern in die Lehre, die jüngeren Kinder wurden ebenfalls in rechtschaffenen Bürgersfamilien untergebracht. Nicht umsonst aber war ihm, dem Johannes Falk, von seinem ihm wohlgesinnten Landesherrn der Falkenorden verliehen worden oder, wie er sich auch nennt: „Der großherzogliche Hausorden von der Wachsamkeit“ —: auf alle Zöglinge hatte er ein „wachsames“ Auge, er mit seinen Helfern. Allsonntäglich versammelte er sie dann stundenlang in der Sonntagsschule um sich, die er in seinem Hause hielt. Nachgerade aber behielt er eine ganze Anzahl daheim bei sich, sowohl solche, die besonders gefährdet waren, wie solche, die sich durch besondere Fähigkeiten auszeichneten. Daraus entwickelte sich das Falksche Institut im engeren Sinne. In drückende Sorge versetzte ihn das Hungerjahr 1817. Da schwang er sich, obwohl er unpäßlich war, im kalten Winter auf sein Pferd und ruhte nicht, bis er bei Brockhaus in Leipzig seine Manuskripte versilbert hatte. Obendrein wurde ihm seine Wohnung gekündigt, was ihm dann noch mehrmals widerfuhr. Und wiederum forderte der unerbittliche Tod harte Opfer aus seiner Familie: erst einen blühenden Sohn, der eben für die Universität reif war, und dann ein sorgsam gehegtes Töchterchen. Als sie starb, kam es wehmütig von ihren zuckenden Lippen: „Deine eigenen Kinder müssen noch alle fort, Vater, damit die fremden desto mehr Platz im Hause haben.“ Sie mochte daran denken, wie unmittelbar nach dem Tode ihres Bruders ein umherirrender elternloser Knabe um Aufnahme nachgesucht, dem tags darauf noch vier andere Kinder gefolgt waren. Der tapfere Hausvater und sein vertrautes Weib, „die Frau Kreuzträgerin“, hatten sie nicht abgewiesen. Insbesondere aber sollte sich Falk noch in seinen letzten Jahren als tapferen Hausvater bewähren, als er den Bau eines eigenen Hauses in's Werk setzte. Er hatte ein altertümliches Gebäude erstehen müssen, wo vordem Luther manchmal abgestiegen sein sollte. Befreundete Handwerksmeister leiteten den notwendigen und gründlichen Umbau, Zöglinge des Institutes arbeiteten daran. Eine Gedächtnistafel läßt noch heute die von dem frommen Bauunternehmer verfaßte Inschrift erkennen: „Nach den Schlachten von Jena, Lützen und Leipzig erbauten die Freunde in der Not durch zweihundert gerettete Knaben dieses Haus dem Herrn zu einem ewigen Denkmal.“ Ist auch das Falksche Institut heutigentags in einem anderen schmuckeren Heim untergebracht, ein ewiges Denkmal hat sich der „gütige Rat“ dennoch gestiftet; im Andenken eines Volksheiligen lebt er, der am 14. Febr. 1826 gottergeben in seinem „Lutherhof“ starb, unter uns fort, weit über die Grenzen seines einstigen Wirkungskreises hinaus. Er hat in der Tat Christum lieb gehabt, auf dessen Geburt er eins unsrer volkstümlichsten Weihnachtslieder gedichtet hat. Möchten auch wir sein Erbe hoch halten, wie er es uns an's Herz gelegt hat: „Nur eine fortgesetzte Heiligung durch tätige Liebe, und daß wir für andere, nicht aber bloß für einen himmlischen Glaubensegoismus leben, und mit liebetätigem Herzen Barmherzigkeit üben, kann uns zu echten Schülern Jesu Christi machen!“

Apolda. H. Freytag.

Die Umgestaltung des kirchlichen Disziplinargesetzes.

Von Pfarrer Thiessen, Berlin.

2.

In welcher Richtung diese Neugestaltung sich zu bewegen haben wird, wird aus den Disziplinargesetzen anderer deutscher Landeskirchen verständlich. Nur einige, und zwar solche der größeren Landeskirchen und Gesetze aus neuerer Zeit, sowie grundlegende Bestimmungen können hier Berücksichtigung finden. Die meisten Landeskirchen haben für die Ahndung erheblicher Dienstvergehen der Geistlichen, für welche Entfernung aus dem Kirchenamte von den leichteren Verfahren der Versetzung bis zum schwersten der Dienstentlassung in Frage kommt, besondere Gerichtshöfe eingerichtet, und zwar ist die Beteiligung der Verwaltungsbehörden (Konsistorium und Oberkirchenrat) gesetzlich völlig ausgeschlossen in Oldenburg, Kirchengesetz vom 7. April 1886, Artikel 21, § 2: „Mitglieder des Oberkirchenrats können nicht Mitglieder des Dienstgerichts sein", oder gesetzlich ihnen kein Platz im Dienstgericht eingeräumt im Großherzogtum Hessen, Kirchengesetz vom 26. November 1883, es sei denn, daß sie als zur „Kirchenvorstandsschaft qualifizierte Juristen oder als Mitglieder der Landessynode" in den Disziplinarhof hineingewählt werden. In anderen Landeskirchen setzen sich die Gerichtshöfe 1. und 2. Instanz zusammen aus Mitgliedern der Verwaltungsbehörden und Mitgliedern, die von diesen Behörden unabhängig sind, z. B. Mecklenburg, Gesetz vom 2. Januar 1880; Braunschweig, Gesetz vom 15. Juni 1890; Königreich Sachsen, Gesetz vom 30. Juli 1891; Württemberg, Gesetz vom 18. Juli 1895.

Das gesamte Verfahren der kirchlichen Disziplinargerichtshöfe lehnt sich mehr oder weniger an die Bestimmungen des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung an, worüber unten das Weitere anzuführen sein wird.

Allgemeine Forderungen, die bei der Neubearbeitung der Materie vom Standpunkte der neuzeitlichen Rechtsanschauung, der Kirche und des geistlichen Amtes sich erheben:

Bei geringeren Vergehen wird als Disziplinarbehörde das Konsistorium fungieren, Berufungsinstanz der Evang. Oberkirchenrat. Bei schwereren Vergehungen treten von den Verwaltungsbehörden unabhängige Gerichtshöfe erster und zweiter Instanz ein, denen, wie in Oldenburg und im 18. Jahrhundert in Preußen, Mitglieder des Konsistoriums und des Oberkirchenrats nicht angehören können. Es ergibt sich diese Bestimmung als notwendig, weil sonst im Falle der Auflehnung eines Geistlichen gegen Anordnungen seiner Behörde, deren Mitglieder zugleich Angegriffene und Richter in einer Person sind.

Bei den von diesen Gerichtshöfen in Anwendung zu bringenden Strafen wird die Versetzung in ein anderes Amt nur in Anwendung kommen dürfen, wenn die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts zutrifft, „daß ein Pfarrer ohne bösen Vorsatz durch unvorsichtiges Betragen das Vertrauen seiner Gemeinde verloren hat". Im anderen Falle ist die Gemeinde, die gegen ihren Willen ihren Pfarrer verliert, die bestrafte. Statt einer solchen Versetzung kann nach Wahl dem Geistlichen die Emeritierung mit Pension unter Umständen zugestanden werden. Eine Strafversetzung kennen nicht Königreich Sachsen, wo sie früher bestand, Mecklenburg, Oldenburg u. a.

Bei der schwereren Strafe der Amtsenthebung tritt nur der Verlust des derzeitigen Amtes ein, dem Betroffenen verbleibt die Anstellungsfähigkeit, und ein Ruhegehalt ist ihm zuzubilligen.

Die schwerste Strafe der Dienstentlassung, mit der die Anstellungsfähigkeit und die Rechte des geistlichen Standes verloren gehen, tritt nur ein in den Fällen, die zum geistlichen Stande unwürdig machen. Von der in einigen Landeskirchen geltenden Bestimmung, daß die Amtsenthebung der landesherrlichen Bestätigung bedarf, kann abgesehen werden.

Über die Zusammensetzung dieser Gerichtshöfe bestimmte Vorschläge zu machen, erübrigt sich hier. In allen Landeskirchen führt den Vorsitz ein Mitglied der höheren Gerichte, entsprechend in Preußen des Oberlandesgerichts der Provinz und des Kammergerichts für die ganze Landeskirche. Es liegt kein Grund vor, den Generalsuperintendenten resp. den geistlichen stellvertretenden Präsidenten des Evang. Oberkirchenrats, namentlich, wo es sich um geistliche Angelegenheiten handelt, nicht mit dem Vorsitz zu betrauen. Als Beisitzer kämen in Frage evangelische Mitglieder höherer Gerichte, einige aktive, dem Kirchenregimente nicht angehörige Geistliche, ein Mitglied der Provinzial- resp. Generalsynode und etwa einige Kirchenälteste aus der Mitte der Kreissynode des Angeschuldigten und ein Professor der Theologie — Ethiker — der Universität. Dem Angeschuldigten muß das Recht zustehen, einige Mitglieder des Gerichts ohne Angabe von Gründen ablehnen zu können (in Oldenburg vier Mitglieder). Deshalb sind für jedes Mitglied Stellvertreter vorzusehen. Kein Mitglied der zweiten Instanz darf der ersten angehören, ebenso nicht der Untersuchungsrichter, wie es im gewöhnlichen Strafverfahren § 23, 2 der Strafprozeßordnung ausgeschlossen ist. Das Urteil der zweiten Instanz darf das der ersten nur zugunsten des Angeklagten abändern, so im Königreich Sachsen und früher auch in der Preußischen Landeskirche, vgl. Verfügung des Evang. Oberkirchenrats vom 2. März 1852, „eine Verschärfung des ersten Urteils ist in der Rekursinstanz nicht üblich."

Das gesamte Gerichtsverfahren ist den neuzeitlichen Forderungen der Strafrechtspflege anzupassen, wie im Großherzogtum Hessen, Mecklenburg, Königreich Sachsen u. a.

Die wesentliche Beweisaufnahme durch Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen hat nach Möglichkeit vor dem Gericht, nicht in der Voruntersuchung stattzufinden, wenigstens aber, wenn obiges als unmöglich oder untunlich sich erweist, in Gegenwart des Angeschuldigten. Die von dem Angeschuldigten vorgeschlagenen Entlastungszeugen sind zu hören, nicht nur „die Zeugen, deren Ladung zur Hauptverhandlung vom Konsistorium für erforderlich erachtet ist", § 28 des Disziplinargesetzes vom 16. Juli 1886. Verteidiger kann sein ein evangelischer Rechtsanwalt oder ein evangelischer Theologe. Diesen ist Einsicht in die Akten des Ermittelungsverfahrens und „in die die gesamte Dienstführung des Angeschuldigten betreffenden Schriftstücke" zu gestatten, so bestimmte schon die preußische Ministerialverfügung vom 26. September 1841. Der theologische Verteidiger kann wegen seiner Verteidigung nicht in den Anklagezustand versetzt werden.

Die Öffentlichkeit des Verfahrens kann nur mit Zustimmung des Angeschuldigten ausgeschlossen werden und jeder Schuldspruch erfordert eine Zweidrittel-Stimmenmehrheit der Abstimmenden, vgl. Disziplinargesetz für das Großherzogtum Hessen vom 26. November 1883. Gegen das Erkenntnis sowohl für wie gegen den Angeschuldigten ist nach Maßgabe des Strafprozesses das Wiederaufnahmeverfahren zulässig, wie im Königreich Sachsen, Hessen u. a.

Gegen die Ordnungsstrafen ist neben der Beschwerde der Antrag auf Gerichtsverfahren wahlweise gestattet.

Der mit Dienstentlassung verbundene Verlust aller Rechte darf nicht ohne Weiteres auf Witwe und Waisen des Verurteilten ausgedehnt werden.

Emeritierte Geistliche verlieren bei Entziehung der Rechte des geistlichen Standes nicht den Anspruch auf Ruhegehalt, wie dies auch bei pensionierten Staatsbeamten nicht der Fall ist.

Bis hierher hat die Neuordnung des Disziplinarverfahrens keine erheblichen Schwierigkeiten, die Gesetzgebung anderer Landeskirchen konnte uns Richtlinien geben. Indessen ein anderer Punkt, vielleicht der wichtigste, sicher der schwierigste, hat auch hier noch keine Bearbeitung gefunden.

Die ganze bisherige Disziplinargesetzgebung leidet an einem großen Fehler, an einem Stück katholischer Anschauung in unserer evangelischen Kirche. Nach kanonischem Recht stand dem Bischof als Organ der päpstlichen Macht die Disziplin über die Geistlichen zu. Hier mit Recht. Denn nach katholischer Anschauung ist die äußere organisierte Rechtsgemeinschaft die Kirche. Ganz anders in der evangelischen Kirche. Wir kennen auch eine äußere Rechtsgemeinschaft der Kirche, aber das ist nur eine unbedeutende Nebensache, nur ein Notbehelf. Den Evangelischen ist die Kirche vornehmlich eine Glaubensgemeinschaft, eine christliche Heilsgemeinschaft, kein juridisches politisches Gemeinwesen. Die Hauptsache in der Kirche ist ihr das Leben im Glauben, nicht die Unterordnung unter die äußeren Rechtsordnungen. Vgl. Augsb. Konfess. Teil 1 Nr. 7. Die Kirche ist die Versammlung der Gläubigen, in welcher das Evangelium recht gelehrt wird und die Sakramente recht verwaltet werden. Zur wahren Einheit der Kirche ist genug die Übereinstimmung über die Lehre des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente. Es ist nicht nötig, daß überall gleiche menschliche Überlieferungen oder von Menschen eingesetzte Gebräuche oder Zeremonien seien. Aus diesem Wesensunterschied folgt sofort eine ganz andere Stellung ihrer Diener gegen die geordnete Rechtsgemeinschaft der Kirche, als beim Katholizismus und beim Staate. Das Predigtamt, sagt Luther, ist nicht ein Hofdiener und Bauernknecht, sondern es ist Gottes Diener und Knecht und sein Befehl geht über Herr und Knecht. Ein evangelischer Prediger steht nicht im selben Verhältnis zu Konsistorium und Oberkirchenrat, wie ein staatlicher oder bürgerlicher Beamter zu seiner Behörde, der er unterstellt ist. Auch diese Anschauung wird auf der rechten wie auf der linken Seite ohne Ausnahme anerkannt.

Dieser besonderen Stellung des Geistlichen ist bei der Neuordnung der Disziplinargesetzgebung für die Geistlichen Rechnung zu tragen, sonst leidet das geistliche Amt Not und leidet die Kirche Not. „Pastoren müssen anders behandelt werden als Beamte, die jedem Wink ihrer Vorgesetzten blind zu gehorchen haben. Das kann die Kirche auf die Dauer nicht vertragen, daran muß sie zugrunde gehen," schreibt der konfessionelle Lutheraner Uhlhorn. Aus dieser Stellung heraus, kann es einem Geistlichen Pflicht werden, seine mahnende und warnende Stimme auch in scharfer Form gegen Maßnahmen seiner Behörden zu erheben — denn die Behörden sind nicht die Kirche. Es mag schwierig sein, in jedem Fall der Stellung des Geistlichen innerhalb der organisierten Rechtsgemeinschaft und der inneren Glaubensgemeinschaft gerecht zu werden. Aber um des Evangeliums, um der evangelischen Kirche willen muß das geschehen. Ob das in Gesetzesparagraphen sich fassen läßt, möchten wir bezweifeln; daß lebendige im Glauben stehende evangelische Persönlichkeiten mit weitem Blick und ohne Voreingenommenheit der Partei dieser Stellung gerecht werden können, dessen sind wir gewiß. Ob bei der heutigen Verschärfung der Parteigegensätze in unserer evangelischen Kirche die Synoden solche Persönlichkeiten berufen werden oder ihre Berufung billigen werden, ist mehr als fraglich. Und doch muß diese Stellung des Geistlichen als Diener des Evangeliums, als Diener Gottes, gebunden in seinem Gewissen an Gottes Wort Beachtung finden, sonst entfernen wir uns von dem Wesen unserer evangelischen Kirche.

Auswanderung.

Wir haben zurzeit in Deutschland eine starke Auswanderung. Nicht von Menschenseelen. Die bleiben im Lande, weil man nirgends in der Welt so zuverlässig, wenn auch bescheiden, bis ins höchste Alter versichert ist. Warum soll der Arbeiter auswandern? Er würde ja auf die ganze Invaliden- und Altersrente verzichten müssen! Warum soll der Bauer von der Scholle abwandern, wie vor hundert Jahren! Der Wert des Grundbesitzes steigt ja fast überall! Warum sollen der Arzt, der Techniker, der Kaufmann fortgehen? Sie finden ja im eigenen Lande ihr bescheidenes tägliches Brot! Und draußen ist auch schon die Konkurrenz da! Also dann lieber im Lande bleiben, wo man die Freunde und die mannigfache Geselligkeit noch umsonst dazu bekommt.

Nein, der Deutsche wandert nicht mehr aus. Weder in die Urwälder noch in die überseeischen Großstädte. Aber sein Geld wandert aus. Denn demnächst soll er zahlen. Den vaterländischen Beitrag von seinem nachweisbaren Vermögen soll er leisten. Es war so etwas wie Hurra-Stimmung im Volke; bei vielen auch nur jene Entschlossenheit, die Unabwendbares hinnimmt. Was im Lande festliegt, Grund und Boden, Häuser, Hypotheken, das muß herhalten. Das andere ist „mobil", das heißt, es läßt sich zur Not ins Ausland schaffen. Natürlich tut das niemand, wo wäre solch ein vaterlandsloser Geselle! Rufen tun sie alle: Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an. Aber unter der Hand wird bekannt, daß Gold und andere Kapitalien wanderlustig geworden sind. Es macht Schweizerreisen, um dort einige Zeit in den Schrankfächern der Banken sicher zu liegen. Ein Rittergut, einen Bauernhof kann man nicht in die Basler Bank einmieten, selbst wenn man es wollte. Aber Goldbestände — das ist etwas anderes. Und so erleben wir die merkwürdige Erscheinung — sie ist eigentlich nicht so merkwürdig —, daß der Deutsche daheim mit bewegter Stimme singt: „Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland, da will ich ewig leben"; aber seine Kapitalien läßt er ins Ausland wandern. Natürlich nicht alle; aber vor allem den Teil, den er bislang vor Steuerbehörden und anderen Neugierigen verborgen hat.

Sehr belehrend würde es sein, wenn wir wissen könnten, aus welchen Kreisen hauptsächlich das Kapital auf die Wanderschaft geschickt wird. Man könnte die Untersuchung konfessionell anlegen: „Sind es in der Mehrzahl Katholiken, Juden oder Protestanten?" Die Frage wäre gar nicht so widersinnig. Am ersten könnte man sichs beim jüdischen Gelde vorstellen. Es gibt internationale jüdische Kaufmannsfamilien, deren Vermögen auch international ist. Es gibt deutsche jüdische Kreise, deren nationales Empfinden nicht so stark ist, wie bei den eigentlichen Germanen. Noch wichtiger wäre die Frage nach Protestanten und Katholiken. Hier käme die Ethik beider Konfessionen in Betracht. Oder wir könnten fragen, aus welcher wirtschaftlichen Schicht das Kapital abwandert. Der Großgrundbesitz könnte sich sagen: Wir werden mit unserer unbeweglichen Habe so sehr bis auf den letzten Heller erfaßt, daß die Belastung unseres beweglichen Vermögens fast einer Doppel-Besteuerung gleichkäme. Die Hoch-Finanz oder die schwere Industrie könnten sich darauf berufen, daß bei ihnen ja viel außerdeutsches Kapital arbeite, dessen Besteuerung nicht angängig sei. Vielleicht gehen wir aber nicht fehl, wenn wir als den eigentlichen Missetäter den deutschen „Spießer" ansehen. Das ist der Mann, der sich die erste Hälfte seines Lebens abgemüht und ein Vermögen erworben hat. Aber er will gern für mittelloser gelten, als er wirklich ist. Er ist ein Filz gegen seine Familie, gegen das Vaterland, nur nicht immer gegen sich selbst. Aber im Gesangverein singt er mit einer Träne im Auge alle vaterländischen Lieder mit. Und beim „Kommers" leistet er sich noch mehr als eine Träne.

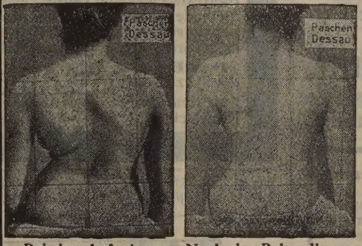
Diese wunderlichen Leute, die es auch in andern Völkern gibt, werden in dieser Zeit vaterländisch reden, aber nicht ebenso handeln. Denn das Philistertum ist international. Man glaubt gar nicht, wie wenig es für ethische Einwirkungen zugänglich ist.

Sazo.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Zum 1. Mai
oder später sucht
ev. lib. Pfarrer a. D.
Berliner, im Ausl. gewes., gute Referenz. u. Zeugn., 32 Jhr., led., ges. und arbeitsfr., pass. Lebensposition im Verein, Anst. od. Priv.-Untern. (Keine Versich.) Werte Anerb. unt. R. B. 417 an d. Exped. dies. Ztg.



Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

G. Herbert
Kunstanstalt
für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
AlteJacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

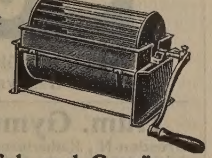
Sämtliche Kirchengeräte
Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Herzog-Hauck, Realencyklopädie
3. Aufl., 24 Bände, Originalausgabe statt Mark 284 für Mark 175 franko in Deutschland und Österreich.
Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

Die beste und einfachste Heilmethode
hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.
Das Buch: **„Die Kur aller Kuren“** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65
Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein
Weiß- und Rotweine
von Mark 1.— an.
Bordeauxweine, Spirituosen usw.
Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

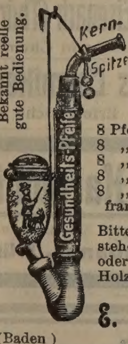
Jede moderne Hausfrau
benutzt jetzt meine in jeder Küche gebrauchte



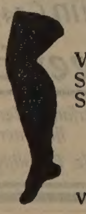
Kartoffel- und Gemüsewaschmaschine „Haushalt“
unbedingte schnelle, gründl. Reinigung. Preis Nr. 1 = 6 M., Nr. 2 = 10 M. Prospekt 13 frei.
Wilh. Knoefel, Zörbig i. Pr. Sachsen.

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Tausende Raucher empfehlen
Bekannt reelle gute Bedienung.



meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.
8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.
Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden) Fabrik. Weltruf.

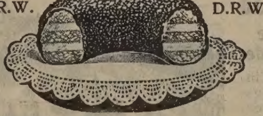


Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private. Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

Harmoniums mit wundervollem Orgelton v. **46 Mk.** an.
Illustrierte Pracht-Kataloge gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda. Spezialität: Harmoniums von jedermann ohn. Notenkenntnis sofort 4stimmig spielb.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

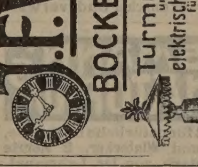
D.R.W. D.R.W



Suhler Domberg-Kranz
feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M. Versand von 2 M. an per Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Chr. Sperle, Konditorei, Suhl (Thüringen).

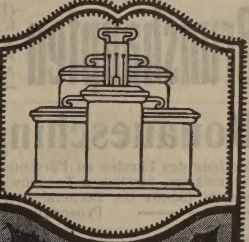
Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.



Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner in Hainstadt** (Baden 90)

Indische Baumfrucht Cassia Fistula
unschädl. nat. Abführmittel (5 Gramm für eine Anwendung), süß und aromatisch, Monate haltbar. — 100 Gramm M. 1 —, 200 Gramm M. 1.50, franko Nachnahme.
H. Diez, Drogenexport, Leipzig-Go Heinrothstraße 1.



Stets frisch
bleiben
Obst · Fleisch Gemüse
in
Weck
Konservengläsern
Preisliste franko
J. Weck G m b H.
Öflingen S. 60 Baden

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel“** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 11.** Wiederverkäufer ges.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

Hamburg **Westerstr. 21—25.** In unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes Richtung Hafen.

Flensburger Hof

Gut bürgerl. Haus für Touristen. Speisen nach der Karte. Gemütl. Bierrestaurant. Solid., ruhig. Wohnen. Saub. Zimm., gute Bett. El. Licht. Zimm. m. Frühst. v. M. 2,50 an. Hausd. a. Bhf. ☎ Amt IV, 3425. **A. Schäfer.**

St. Andreasberg im Oberharz, 630 m üb. d. Meere.

Bekannte Sommerfrische. Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation

Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald. Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. — Prospekte frei durch die Badedirektion. —

Brunshaupten

(Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation. — Prospekt durch die Badeverwaltung. —

Donaueschingen

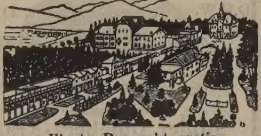
Solbad und Höhenluftkurort 700 Meter über dem Meere

Residenz des Fürsten zu Fürstenberg mit prachtvollen, jedermann zugänglichen Parkanlagen, herrlichen Tannenwaldungen, gepflegten Spazierwegen. — Alpenaussicht (Säntis bis Berneralpen). Jährlicher Jagdaufenthalt S. M. des Kaisers. Prospekte durch den **Verkehrsverein.**

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.



Illustr. Prospekt gratis.

Mitterbad

im Ultentale bei Meran. 964 m über dem Meere. Kur- und Badeort. Saison: Mai bis Oktober. Tirols stärkste Radioaktive Arsen-Eisenquelle. Trink- und Badekur gegen sämtliche Blut-, Frauen- und Nervenkrankheiten. **Paradies für Frauen und Kinder.** Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Meierei im Hause. Prospekte kostenfrei. **Gebr. Kirchlechner.**

BAD LIPPSPRINGE

heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha“. — Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Misdroy

unmittelbar am Strand, von Wald u. Höhen umgeben. Vornehm-behaglicher Aufenthalt für Familien, auch im Frühling u. Herbst viel besucht. 1912: 17650 Kurgäste. Neueinrichtungen: Wasserleitung u. Kanalisation, Freiluft-Seebad u. Zeltlager. Schnellz. v. Berlin in $4^1/_2$ St

Solbad Salzdetfurt, Harz

Solbad (Bahnstation). Herrliche Berge u. Wälder. Berühmte heilkräftige Solquellen. Modernes Körtings-Trocken-Inhalatorium. Prosp. gratis durch d **Badeverwaltung.**

GOSSMANN'S SANATORIUM

Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Gernrode / H.

Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Insel Juist

Ruhiges Familienbad Warmbadeanstalt
Prospekt kostenl. durch die Badeverwalt.

„Geflügel-Welt“ Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. — Probenummern gratis. —

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko. **Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.**

Berlin, Schöneberger Ufer 12a

Jeanne van Oldenbarnevelt's

Internat. Institut f. Atemgymnastik, Schule f. Gesang, hygien. Sprechen, Deklamieren u. Kommandieren u. Lehranstalt z. Ausbild. v. Pädagogen

(Zentrale begründet 1896) — empfohlen von Professoren u. Aerzten. Neue Methode zur Behandlung von **Asthma, Bronchial-, Lungenspitzenkatarrhen, Heiserkeit und kranken Stimmen.** — Beschäftigt gewesen an der „Kgl. Charité“ (Krankenhaus) in Berlin zur Behandlung von Asthma.

Das Buch der Spezialistin: **„Die Atmungskunst des Menschen“**

Anleit. zur Erlernung der Atmungskunst m. 32 Abbild. u. Uebungstaf. durch jede Buchhandl. 3 M. — Man bitte um Prospekt. — Institut begründ. **1896.**

Pretzsch, Elbe. Eisenmoorbad. Sehr bill. angen. Kurort u. Sommer-Aufenth. Fam.-Freibad Keine Kurtaxe. Vorz f. Gicht, Nerv.-, Frauenl. Prosp. d. Kurverw.

Wasser- u. Höhenluftk. (Syst. Kneipp) Luft-, Sonnenbd., schwed. Heilgymn. Freq. 1912: 10873. Prosp. d. Kurver.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Bad Friedrichroda, Thür. — Villa Lohmann, in vorzügl. Lage a. Gottlob und unmitt. am Walde. **Haushaltungspensionat.** Gründl. Ausb. i. Kochen, Schneid., Weissnäh., Handarb., Wäschebehdl. Auf Wunsch wissensch Fächer u. Musik. Liebev. Aufn. Fam.-Anschl. Frau Margarete Lohmann.

Haushaltungspensionat

Bad Freienwalde, Wilhelmstraße 12. Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Gotha. Dorotheenhaus,

Goldbacherstr. 10. Zum 15. Mai finden junge Mädchen im Hause Aufnahme. Haus mit Garten u. Veranden in ruhiger Lage. Wirtschaftliche Ausbildung, Musik u. Sprachen. **Sehr** beschränkte Anzahl von Pensionärinnen. In- u. ausländische Lehrkräfte. Prospekte, Referenzen. Pensionspreis inkl. wissenschaftl. Unterrichts 900 Mark Nur hauswirtschaftliche Fächer 750 Mark. Frau Professor **Elisabeth Tausch,** staatl. gepr. Lehrerin.

Neustadt an der Haardt

Haushaltungsschule des Vereins für Fraueninteressen. Gründl. hauswirtschaftliche Ausbildung durch Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen und durch Lehrer der Kgl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau. Prospekte durch den **Verein für Fraueninteressen.**

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. **Frl. E. G. Klapproth.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker

— **Ausbildung von Chemikerinnen.** — **Prospekt frei.** —

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig

Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

Pianos, Harmoniums

• Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —

Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 19.

Berlin — Bremen. 7. Mai 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Evangel.-sozialer Kongreß in Hamburg. — Nach Charlottenburg und Cambach—Stettin! — Der Fall Kraatz in Cambach. — Herr Professor Schian. — Professor Theobald Ziegler. — Traubs Rede zu Jathos Gedächtnis. — Aus den evangel. Kirchen. — Aus der römischen Welt. — Offene Pfarrstellen. — Vereine und Versammlungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Einladung zur 24. Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Hamburg.

In der Pfingstwoche dieses Jahres, vom 13. bis 15. Mai, wird der Evangelisch-soziale Kongreß in Hamburgs Mauern zusammentreten. — Er hat es sich zur Aufgabe gestellt, die sozialen Zustände unseres deutschen Volkes vorurteilslos zu untersuchen, sie an dem Maßstab der sittlich-religiösen Gesinnung des Evangeliums und seiner praktischen Forderungen zu messen und diese selbst für das Gemeinschaftsleben unter den heutigen Wirtschaftsbedingungen fruchtbarer und wirksamer zu machen als bisher.

Seine idealen Bestrebungen haben trotz der politisch-sozialen und kirchlichen Wandlungen der beiden letzten Jahrzehnte nichts an ihrer aufrüttelnden und schaffenden Kraft eingebüßt, zumal da der Kongreß weder in seinen Anfängen, noch heute sich in das Schlepptau bestimmter politischer oder kirchlicher Parteien hat nehmen lassen.

Deshalb begrüßen wir es besonders freudig, daß der Kongreß nach seiner vorjährigen bedeutsamen Tagung in der Großindustriestadt Essen nun der Einladung in unsere Hansestadt Hamburg folgt. Die Stadt des weltumspannenden, kaufmännischen Unternehmergeistes und des angespannten Arbeiterfleißes in allen Berufsarten zieht in besonderem Maße die Blicke der Kongreßmitglieder auf sich. Hier hoffen sie, eine Stärkung ihres Gefühls der sittlichen Mitverantwortung für die Lebensgestaltung aller Schichten des deutschen Volkes zu empfangen. In Hamburg grüßen den Kongreß die ihm geistesverwandten Schöpfungen eines Wicherns einerseits und des Volksheims andererseits als Verkörperungen der sozialen Pflicht in der Großstadt. Das Bild unseres Welthafens, der wirtschaftlichen Organisation im Unternehmer- und Arbeiterstande, der humanitären Werke bürgerlichen Gemeinsinns in Hamburg wird den auswärtigen Freunden des Kongresses unvergeßlich bleiben.

Der Kongreß maßt sich nicht an, die schwerwiegenden Fragen der besonderen hamburgischen Wirtschafts- und Sozialpolitik von außen her lösen zu wollen, aber er wird sich auch in Hamburg zur Fortführung des sozialen Kurses in Staat, Gesellschaft und Familie offen bekennen.

Wir hoffen, daß im Gedächtnisjahr der Befreiung Hamburgs von der Fremdherrschaft unter den Jubeltönen auch der ernste Unterton der volksversöhnenden Botschaft der Gerechtigkeit und Bruderliebe auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß laut vernehmlich erklingen wird.

So laden wir zu reger Beteiligung an der Tagung ein und erwarten von ihr eine tatkräftige Förderung der vom Evangelisch-sozialen Kongreß vertretenen Gedanken.

Hamburg, im April 1913.

Für den Ortsausschuß: Professor Dr. K. Rathgen, Vorsitzender. Pastor F. W. Hintze (Uhlenhorst), stellvertr. Vorsitzender. Oberlehrer K. Beckey, Schriftwart.

Der Vorstand des Kongresses: Prof. D. Baumgarten, Vorsitzender. Wirkl. Geheimer Rat Prof. Dr. Adolf Wagner, Ehrenpräsident. Wirkl. Geheimer Rat Prof. D. Adolf Harnack, Ehrenpräsident. Frau Geheimrat Broicher. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hans Delbrück. Prof. Dr. Ernst Francke. Geh. Justizrat Prof. Dr. v. Gierke. Prof. D. Gregory (Leipzig). Geh. Archivrat Dr. Keller. Pfarrer D. Kirmß. Oberlehrerin Marie Martin. D. Friedrich Naumann. Pfarrer Lic. Schneemelcher, Generalsekretär. Pfarrer Prof. D. Freiherr von Soden.

Programm der 24. Tagung (im Curiohause, Roterbaumchaussee 13).

Dienstag, den 13. Mai.

Nachmittags 4 Uhr: Sitzung des Aktionskomitees und des weiteren Ausschusses.
Abends 7 Uhr: Festgottesdienst in der Hauptkirche St. Michaelis, Festpredigt von Herrn Hauptpastor Professor D. Hunzinger.
Abends 8½ Uhr: Begrüßungsabend.

Mittwoch, den 14. Mai.

Vormittags 9 Uhr: Erste Hauptversammlung. Eröffnungsrede des Vorsitzenden Professor D. Otto Baumgarten (Kiel). Offizielle Begrüßungen. 1. Vortrag. Hauptprediger Dr Christian Geyer (Nürnberg): „Die Pflege der Religion in der Großstadt.“ — Aussprache.
Nachmittags 1½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen.
Nachmittags 2½ Uhr: Gemeinsame Alsterdampferfahrt und Kaffee im Uhlenhorster Fährhause.
Nachmittags 4 Uhr: Zweite Hauptversammlung. 2. Vortrag. Frau Helene von Forster (Nürnberg): „Familie und Persönlichkeitskultur.“ — Aussprache.
Abends 6¾ Uhr: Tee, gegeben vom Frauenklub in seinem Vereinshause, Neuer Jungfernstieg 19. Daselbst gleichzeitig Versammlung der evangelisch-sozialen Frauen.
Abends 8½ Uhr: Öffentlicher Volksabend im Großen Saale bei Sagebiel, Drehbahn 23.

Donnerstag, den 15. Mai.

Vormittags 9 Uhr: Dritte Hauptversammlung. Jahresbericht des Generalsekretärs Pfarrer Lic. Wilh. Schneemelcher (Berlin). 3. Vortrag. Professor Dr. Robert Wilbrandt (Tübingen): „Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften.“ — Aussprache.
Nachmittags 2 Uhr: Besichtigungen nach Auswahl:

1. Schiffswerft von Blohm & Voß,
2. Rauhes Haus in Hamburg-Horn,
3. Friedhof in Ohlsdorf,
4. Konsumgenossenschaftliche Einrichtungen (Großeinkaufsgenossenschaft, Zentralverband deutscher Konsumvereine und Produktion).

Abends 5½ Uhr: Gemeinsame Hafenrundfahrt mit Besichtigung eines Ozeandampfers.

Freitag, den 16. Mai.

Vormittags Ausflug nach Friedrichsruh, Besuch des Mausoleums und des Fürstlich Bismarckischen Parkes. Wanderung nach der Aumühle. Vortrag des Herrn Prof. Dr. K. Rathgen: „Bismarcks Sozialpolitik.“

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine Geschäftsstelle für Wohnungsnachweis, Kartenverkauf und alle sonstige Auskunft befindet sich am Dienstag, den 13. Mai, von nachm. 2 Uhr bis abends 8 Uhr im Hauptbahnhof Hamburg, im erhöhten Teile des Wartesaales 2. Klasse, von da an im Curiohause, Rotenbaumchaussee 13, im Sitzungssaale im 1. Stock. Zur Tagungsstelle, dem Curiohause (Lehrer-Vereinshaus), führen die Straßenbahnlinien 13 und 18, in die Nähe die Linien 2, 6, 11, 16, 19, 20. Der Dammtorbahnhof ist wenige Minuten vom Curiohause entfernt.

Anfragen wegen Wohnung sind durch Postkarte mit Antwort zu richten an Herrn Dr. H. von Reiche, Hamburg 1, Klosterstr. 30; und zwar mit Angabe, ob Freiwohnung gewünscht wird oder Hotelzimmer. (Zu welchem Preis? Besondere Wünsche in bezug auf Lage der Zimmer?) Gesuche um Freiwohnung sind bis zum 10. Mai an den genannten Herrn zu richten. Es werden voraussichtlich eine ganze Reihe von Freiwohnungen zur Verfügung stehen.

Mitglied des Kongresses wird man durch Zahlung von 5 M. Jahresbeitrag. Anmeldungen zur Mitgliedschaft können in der Geschäftsstelle erfolgen. Als Kongreßmitglied erhält man neben freiem Eintritt zu allen Verhandlungen die Monatsschrift „Evangelisch-Sozial“ (im Buchhandel 3 M.), sowie den gedruckten stenographischen Bericht der Tagung (im Buchhandel 2 M.) unentgeltlich zugestellt. Etwa bereits gelöste Teilnehmer- (2 M.) oder Tages- (1 M.) Karten werden bei späterer Anmeldung zur Mitgliedschaft voll in Zahlung genommen.

Zu jeder Auskunft sind bereit Herr Pastor H. F. W. Hintze-Uhlenhorst, Hamburg 21, Schillerstraße 15, und Herr Pastor Lic. W. Schneemelcher, Berlin-Rummelsburg 1.

Nach Charlottenburg und Tambach — Stettin! Im Verbandsblatt der deutschen Pfarrervereine Nr. 4 schreibt Pfarrer Lic. Jüngst (Stettin):

In Stettin war's. In der Jakobikirche. Gerade kurz zuvor hatte der Kriegsminister v. Heeringen im Reichstag seine Duellrede gehalten. In der war nicht das Schlimmste, daß er das Duell unrichtig als notwendiges oder unvermeidliches Übel charakterisierte, sondern daß er als nach wie vor geltende letzte Richtlinie zur Orientierung des offizierlichen Ehrbegriffs genau betrachtet den „Willen zum Duell“ übrig ließ. Sollte da in einer Garnisonstadt wie Stettin ein Vertreter christlicher Lebensauffassung auf der Kanzel schweigen zu solcher offiziellen und in weite Kreise hinein wirkenden Entleerung christlicher Ethik? Und so stand im Kirchenzettel nach Jakobibrauch für letzten Kantate-Sonntag das Thema der Predigt angegeben, und zwar diesmal: Ehre und Duell.

Der Gottesdienst war gut besucht. Auch mehrere Offiziere waren zu sehen. Die Herren benahmen sich musterhaft, auch als ich meine von Exz. v. Heeringen recht abweichende Überzeugung mit unverhohlener Deutlichkeit kundgab und die Nichtigkeit eines Ehrbegriffs darlegte, der sich in Kastenhochmut über das höchste Gebot Jesu hinwegsetzte. Aber eine hochgewachsene Dame, Offiziersgattin, erhob sich plötzlich mitten in der Predigt und rauschte zürnend den langen Mittelschiffgang entlang und verließ so unter Protest das Gotteshaus; sie ließ auch später noch durch einen lieben Kollegen, der vergeblich ihren Groll zu besänftigen suchte, es mir „stecken“, wie tief ich sie in ihrem Offiziersempfinden verletzt hätte.

Nun, bloß zu lächeln brauchen wir doch nicht darüber. Jene kriegerische Dame war vermutlich durch den kurz vorher amtlich erledigten Fall Kraatz zu ihrem Vorgehen angeregt. Wir Pfarrer nehmen weitgehende Privilegien, die uns der Staat gewährt, für diejenigen christlichen Gemeindeversammlungen in Anspruch, die wir im Unterschied von andersartigen, auch religiösen Zwecken dienenden Versamlungen als Gottesdienst bezeichnen. In andern Versammlungen fassen wir allzu klobige Störenfriede nur per Hausrecht oder Grobe-Unfug-Paragraphen, verlangen aber nicht die nämliche uns staatlich gewährleistete Passivität der Gemeinde wie in der Kultusversammlung. Billigen wir im Fall Kraatz oder ähnlichen Fällen eine Entprivilegierung unserer Gottesdienste, nun gut, warum nicht überhaupt? Aber dann, bitte, auch konsequent! Beifalls- und Mißfallensäußerungen im Predigtgottesdienst waren bei den Griechen zu Byzanz und Alexandria im 3. bis 6. Jahrhundert ganz gebräuchlich und rauschten manchmal nur so durch die Kirche. Ebenso kam dies in der Reformationszeit vor. Wir können ja auch wieder zu dieser Form der Gemeindebeteiligung am Gottesdienst zurückkehren. Ob mit großem Nutzen für die Sache?

*

Der Fall Kraatz in Tambach. Die „Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ bezeichnet unsere Notiz in Nr. 10 als eine Denunziation, in deren Folge der jugendliche Vikar zu tun hat, den üblen Eindruck vor seiner Kirchenbehörde und vor dem Lande zu verwischen. Da wir selbst in jener Notiz bemerkten, daß die Kirchenbehörde bereits mit der Sache befaßt sei, dürfen wir wohl erwarten, daß ein Blatt von der Qualität der „Luthardtschen“ zunächst diesen Vorwurf der Denunziation zurücknimmt. — Sodann glaubt sie nach ihren Informationen sagen zu können, daß „die Darstellung falsch“ sei! Nach unsern Informationen ist bis auf den Zeitpunkt die Notiz, die wir einem Thüringer Blatt entnahmen — richtig. Die einzige „Berichtigung“ ist die, daß die Dame die Gottesdienststörung, derentwegen sie in der „Luthardtschen“ gepriesen und mit Nennung des Institutes den „Gläubigen“ Deutschlands empfohlen wird, bereits während des Predigtliedes ausführte. Uns wird von wohlinformierter Seite geschrieben: Tambach unmittelbar angrenzend ist der kleine Ort Dietharz, der Pfarrer von Dietharz ist zugleich Diakonus von Tambach und hat jeden 3. Sonntag in der Tambacher Kirche und Gemeinde zu predigen, während an diesen Tagen der Pfarrer von Tambach in Dietharz predigt. Es ist also zunächst nicht richtig, wie die „Luthardtsche“ sagt, daß der Ortspfarrer „regelmäßig“ in T. predigt. Den Gemeindegliedern ist das wohlbekannt, es dürfte auch der Vorsteherin bekannt sein oder sie konnte sich darüber informieren, wer predigt. Die Gemeinde ist durch das Verlassen der Kirche, da die Mädchen erst aus den verschiedenen Bänken herausgeholt werden mußten, gestört worden und hat den Vorgang als Störung empfunden. Als der Vikar nach drei Wochen wieder an der Reihe war, versammelte die Gemeinde sich besonders zahlreich, um dem Vikar ihr Vertrauen zu bezeugen. Die Vorsteherin hat vor dem Vorsitzenden des Kirchenamtes erst mündlich, dann schriftlich bezeugt, daß sie unüberlegt gehandelt habe und hat bedauert, daß sie diese Störung veranlaßt hat. Wenn es in Leipzig regelmäßig vorkommt, daß der Gottesdienst in der Thomaskirche dadurch gestört wird, daß ganze Scharen die Kirche verlassen, so ist es bedauerlich, daß der Gemeindekirchenrat die Gemeinde vor diesen Taktlosen nicht schützt oder nicht schützen kann. Der Vergleich mit dem kleinen Tambach, wo solche Taktlosigkeiten nicht zur Regel gehören, hinkt übrigens bedenklich.

Hoffentlich hat die Reklame, die die „Luthardtsche“ für das Institut der unüberlegten Tambacher Pensionsvorsteherin in Nr. 14 gemacht hat, nicht die Folge, daß auch andere Institute, daß Geschäftsleute diese billige Art ein Inserat gratis zu erhalten, sich zu eigen machen. Die „Luthardtsche“ wird nach dem Loblied auf jene Dame nicht umhin können, auch diese Protestler zu empfehlen und zu preisen.

*

Herr Professor Schian (Gießen) beschwert sich in Nr. 13 der „Preußischen Kirchenzeitung“ Sp. 191, daß wir seinen Namen mit der Parteibezeichnung „Mittelparteiler“ versehen. Wir begreifen nicht, warum Herrn Schian das unangenehm ist, wir sind immer stolz gewesen, wenn man uns „Liberale“ oder, falls wir das sind: „Protestantenvereinler“ genannt hat. Wir haben nicht geglaubt, Herrn Schian einen Schimpf damit anzutun, es geschah aus praktischen Rücksichten. Wir von der Redaktion, von Stoffüberfülle bedrängt, stehen in beständigem Kampf mit dem Verlag, der darauf achten muß, daß Kosten und Einkommen des Blattes sich decken, ein Kampf, in dem nur zu oft in dem Jatho- und Traubjahr der Verlag hat nachgeben müssen, so ist äußerste Kürze und Knappheit der Ausdrucksweise unsere Pflicht. Daß wir aber in Fällen, in denen uns Liberalen Äußerungen des Herrn Schian aufs Konto gesetzt würden, für Deutlichkeit sorgten, wird uns niemand verdenken. Das ist gerade in unseren Tagen dringend notwendig, wo man den schönen, einst so verachteten und gefürchteten Namen „liberal“ für allerlei Bestrebungen und Ansichten in Anspruch nimmt aus praktischen Gründen (ebenso wie die Bezeichnung „modern“), — die mit dem Liberalismus grundsätzlich nichts zu tun haben, den wirklichen Liberalen aber den anrüchigen und gegen sie agitatorisch wirksameren Namen der „Radikalen“ anhängen möchte. — Wir hätten keine Veranlassung gehabt, Herrn Professor Schian zu antworten, da er uns die Antwort auf unsere Anfrage in Beil. Nr. 37, Sp. 1080, **Jahrg. 1911!** bis heute schuldig geblieben ist. Aber wir haben Verständnis für sein Schweigen. Die Frage mag ihm sehr peinlich — und eine Verantwortung unmöglich gewesen sein.

*

Professor Theobald Zieglers Wort an die Volksschullehrer: Über Religionsunterricht in der Volksschule hat sich der frühere Straßburger Philosophieprofessor Theobald Ziegler auf der Konstanzer Lehrerversammlung im September vorigen Jahres folgendermaßen geäußert: Religion ist nicht nur Privatsache, sondern auch Volkssache. Sie ist seit mehr als 1100 Jahren ein mächtiger Kulturfaktor unseres Volkstums gewesen und darum muß, auch wer sich später von ihr loslöst, sich darüber Rechenschaft geben können, warum er es tut. Die Sittlichkeit unseres Volkes ist noch immer vielfach in religiöser Form und auf religiöser Grundlage lebendig; die Bibel bringt die Moral nicht nur in glücklich formulierter, sondern auch in anschaulicher und darum besonders wirksamer Weise den Kindern nahe. Daher gehört Religion in die Schule; selbst wenn Staat und Kirche getrennt würden, muß die Schule, so lange sie im Dienste der Volksbildung steht und so lange die Religion eine Macht im Volke ist, Religion lehren, und zwar muß der Religionsunterricht ein konfessioneller sein; denn eine über- und interkonfessionelle Religion gibt es nicht oder doch nur als Privatgut einzelner höchst Gebildeter. Den Religionsunterricht hat der Lehrer zu geben, nicht dem Pfarrer zu überlassen, weil er Volkslehrer, Volksbildungslehrer ist, und die Religion zur Volksbildung gehört. Macht ihm hierbei seine persönliche Stellung zur Religion eine Schwierigkeit, so soll sich der Lehrer lieber ein bißchen wehetun, als auf diesen wichtigen Teil seiner Aufgabe verzichten. Er hat den Kindern die schönen Geschichten des Alten Testaments, die einst den Knaben Goethe so hoch entzückt haben, und die noch viel schöneren des Neuen Testamentes zu erzählen und braucht nicht, wenn er sie nicht für historisch hält, jedesmal sein prosaisch nüchternes: Das glaube ich nicht! Das ist nicht wahr! hinzuzufügen; er mag vielmehr auf das religiös Wertvolle und Wichtige, das Moralische und das Schöne den Nachdruck legen und anderes zurückstellen.

Aus der „Union“.

Traubs Rede zu Jathos Gedächtnis.

Berlin, am 18. April 1913.

Hochverehrte Versammlung!

Wir sind heute abend hier, um uns zu sammeln um das Gedächtnis eines Toten, der Leben war und Leben weckte. Wir wollen das tun in der selben und schlichten und einfachen Weise, in der der Verstorbene gelebt und gehandelt hat. Wie viel haben wir in den letzten Jahren erlebt in der Geschichte unserer protestantischen Kirche! Alle diese Entscheidungen hängen irgendwo zusammen mit dem Namen Jatho. Es wird für mich persönlich ein unvergeßliches Er-

lebnis bleiben, daß ich den Gang mit ihm tun durfte dort vor dem Spruchhof. Ich weiß, daß heute hier nicht der Ort ist, um kirchenpolitisch darüber zu reden oder zu handeln. Aber eins hat sich damals nicht nur den protestantischen Kreisen, sondern allen denen, die hin und her im deutschen Vaterlande sich für geistige Fragen und Bewegungen interessieren, klar in die Seele geschrieben: Gott sei Dank, daß es noch Bekenner gibt im deutschen Vaterlande. Es ist eine Freude und ist ein Stolz, daß das deutsche Volk seine Bekenner nicht vergißt. Der Protestantismus stand damals wieder auf. Nicht als ob er bis dahin nicht auch gelebt, aber anschaulich vor dem ganzen Volk in seiner protestierenden Kraft ist er hier leibhaftig erschienen. Man hat wieder einmal aufgeatmet, daß einer kam, und nichts Höheres kannte und für nichts Höheres leben wollte als für die Kraft seines freien Gewissens. Daß man in unserer Zeit, die man so oft des Materialismus verdächtigt, dafür noch Herz, Sinn und Freude hatte, das ist eines der frohesten Zeichen mitten drin in der Trauer, die wir als echte Protestanten damals fühlten, als die protestantische Kirche ihn nicht mehr ertragen wollte.

Als Bekenner lebt er weiter in unserem Gedächtnis. Und Sie hier haben ihn auch gehört sprechen und reden. War er ein Redner? Ganz gewiß! Er hielt die Rede wie eine Kunst in der Hand. Aber das können auch andere. Freilich, wenn man ihn dort gehört hat in seiner Verteidigung, dann mußte man sich nur über das Eine wundern, wie in solch entscheidungsvollen Augenblicken, seine Sätze, die er sprach, sofort dastanden, wie gemeißelte Blöcke. Aber Beredsamkeit faßt vielleicht für den Augenblick, nachher verrauscht sie, war es der Redner mit seinen Gedanken, der uns packte? Ich weiß gar Viele, die ihm lauschten im geheimen Widerspruch mit dem, was er sagte, mit dem, wie er sich ausdrückte, mit dem, wie er die Gedanken zwang. Und doch habe ich's immer und immer wieder an mir selbst erlebt, daß man nicht loskam von einem geheimen Zauber, der über seine ganze Rede ausgegossen war. Es waren nicht nur die einzelnen Lichter, die hell aufleuchteten, über vergessene Stellen und die uns eine Deutung eines alten Wortes brachten, daß wir uns erstaunt fragten: Warum hast du das nicht selbst gesehen? Nein, es war etwas ganz anderes. Nicht die einzelnen Stücke, nicht die einzelnen Worte — — der ganze Mensch, der sich hier gab, war das Geheimnis seines bezaubernden Einflusses. Er wollte sich nicht in den Vordergrund stellen; er wollte der Sache dienen. Er wollte Menschen gewinnen und Seelen erobern und ein Reich bauen aus geistigem lebendigem Material. So werden wirs nicht vergessen, daß er eine große Kanzel aufgerichtet hat und daß zu ihm Hunderte und Tausende kamen, die sonst sich um solche Dinge nichts kümmern. Die Begeisterung ging aus von der Persönlichkeit, die dahinterstand.

Und Jatho war Seelsorger, der die Menschen ergriff.

Das Wort „Seelsorger" hat für manchen nur antiquarischen Klang. Man denkt unwillkürlich an ein Amt, das von außen heran verliehen worden ist. Hier stand einer, der ein Seelsorger geworden wäre, auch wenn ihm kein äußerliches Amt anvertraut gewesen. Darin lag das Gewinnende. Man merkte, daß er der Seele nachging nicht aus äußerem Zwang oder zufälligen Anlaß, sondern weil ihn das reizte, und weil ihn das lockte und weil er andere reizen und locken wollte, ihre eigenen Seelen wiederzufinden. Manche hatten Angst und Furcht, daß dieser Seelsorger gerade der Seele am allerwehesten getan hätte. Er hat in den letzten Monaten jenes Wort gesagt, das da und dort viel Anstoß erregt hat: „Ich wünsche mir persönlich nichts anderes, als ein Einschlafen ohne Erwachen!" Nun meine ich, daß man zuerst einmal Achtung haben müßte vor einem Menschen, wenn er die Summe seines Denkens und auch die Summe seines persönlichen Wünschens so zusammenfaßt, wie es für ihn ehrlich gemeint ist. Er hat dies Wort gesprochen, wie ich persönlich überzeugt bin, aus allerinnerster Demut. Denn es gibt Hunderte und Tausende, die in dem Glauben leben, daß die Ewigkeit beinah froh sein müßte, wenn ihr eigenes Ich dort vor ihren Toren erscheint. Dem gegenüber wollte er in seiner bescheidenen und in seiner einfachen Art sich mit dem begnügen, was das Leben ihm bot an Freude und Kraft, an Wirksamkeit und Erfolg und in dem Seligwerden — und dann einschlafen — müde, aber nicht erschöpft. Mag man über diese Dinge Anschauungen haben, wie man will, gerade, daß er uns das so klar gesagt, hat uns wieder einen Anstoß gegeben zu tieferer Erkenntnis. Es kommt bei religiösen Aussagen viel weniger darauf an, was gesagt wird, sondern es kommt auf die Quelle an, aus der heraus dieses Wasser fließt. Es gibt gewaltige Glaubensaussagen, die doch nur tönen, weil sie nicht aus innerster Herzensangst geboren sind, und es gibt scheinbar dürftige schlichte Sätze, die viel gewaltiger sind, weil sie aus reinem Gemüt kommen. Eben darum hat er in derselben Art, wie er hier sprach, sein Leid getragen. Er hat geduldet, ohne zu klagen. Er ist in voller Einheit mit sich selbst hingegangen. Es hat ihn nichts gestört. Soweit wir wissen, ist er auch innerlich in keinen Zweifel geraten, sondern die, die mit ihm die letzten Wochen durchlebt, waren wieder und wieder ergriffen von der Freude und von dem Frieden seines Antlitzes.

Für uns heute ist's Ehrenpflicht und Ehrenrecht, daß wir uns besinnen um den geistigen Ertrag eines solchen Lebens. Vielleicht ist es zu früh, vielleicht stehen wir noch zu unmittelbar unter dem Eindruck dessen, was geschehen. Aber lassen Sie mich versuchen, in Wenigem das zusammenzufassen, was mir da wert und teuer ist.

Ich habe hier in diesem Leben handelnd und redend gelernt, daß die Freude eine l e b e n d i g e K r a f t ist. Man kann Jatho nicht denken ohne die Freude. Sie ist in ihm leibhaftig gegangen durch gute und durch böse Tage. Der Mann hat viel Schweres erlebt in seinem persönlichen Leben. Es war nicht immer nur so, daß er jauchzenden Mengen gegenüber stand. Aber auch der schwere Hintergrund war trotzalledem nie so übermächtig geworden, daß er die Freude in ihm hätte erwürgen können. Diese Freude war für ihn nicht ein Wort. Er konnte zwar über die Freude auch sprechen. Aber das machte doch nur Eindruck, weil er selber Freude war. Seine Freude ruhte auf der festen Gewißheit, daß der Sieg da ist, daß man den Gegnern eigentlich nur dann entgegentreten kann, wenn man innerlich schon gesiegt hat. In diesem Sinn bleibt die Freude wirklich nicht nur ein Wort, eine Redensart. So empfunden und erlebt ist die Freude tatsächlich der größte Besitz eines in sich selbst gewissen Lebens. Vielleicht würden wir viel glücklichere Menschen schaffen, wenn wir ihnen den Ernst zur Freude geben würden, ich sage: Den Ernst zur Freude, daß man ihnen diese Kraft wieder enthülle in ihrer ganzen Tiefe und in ihrer weitausschauenden fröhlichen Kraft. Mit dieser lebendigen Predigt von der Freude hat er die Menschenherzen gewonnen allüberall.

Er hat eine große Kunst verstanden: Als reifer Mann noch Kind zu sein. Diese große Kunst ist etwas beneidenswertes. Nicht Kind als kindischer Mensch, nicht Kind mit kindlichen Einfällen, aber Kind als Herr eines harmlosen Glaubens an den Sieg, der die Welt überwunden hat. Kind als Schöpfer eines harmlosen Vertrauens auf den Menschen selbst und das, was er im innersten doch schließlich will. Er lebte der Überzeugung, daß die Menschenkinder eigentlich nur aus unverstandener Torheit gegeneinander sind und daß sie, wenn man sie wirklich innerlich ganz verstünde, alle miteinander ihren Weg fröhlich gehen möchten. Diese fröhliche innerliche Kindlichkeit, verbunden mit der Kraft des Mannes, ist für mich d e r S c h l ü s s e l z u d e m G e h e i m n i s, warum er die Menschen allüberall so gewann.

Aus dieser Freude quoll seine Güte. Güte als Natur, nicht Güte als mühsam erworbener Besitz. Es war ihm selbstverständlich, gütig zu sein gegen jedermann. So kamen die Katholiken und so kamen auch die Juden, so kamen die Freireligiösen und die Dissidenten, so kamen auch die gut Altgläubigen und sammelten sich dort, wo er sprach. Das hatte er keiner Verschwommenheit zu verdanken, sondern das dankte er im letzten Grund der innersten Herzensgüte, in deren Nahesein man nicht schlecht sein kann. Eben darum hat er den Menschen in jedem Augenblick von selber auf eine Höhe gehoben, auf die er vielleicht von selbst nicht hingehörte. Aber der Einzelne freute sich, weil er merkte: „Ich kann so hoch sein. Der zeigt es mir ja." In dieser Gütigkeit warb er die Menschenseelen und sagte ihnen: „Braucht doch eure Kraft und in dieser Kraft werdet ihr stark sein, und wo ihr schwach seid, wohlan, dann denket nicht mehr dran, sondern denkt nur an die kommende Stunde, daß sie euch wiederfinde, bereit zum Helden."

In solcher Güte und in solcher schlichten Freude ging er sein Leben. Er hat das beides zusammengebunden, indem er liebte die Schönheit. Das Wort von der Schönheit klingt uns fast wie eine vergangene Sache für modern-protestantisches Empfinden. Sie erscheint uns fast als etwas, das außerhalb dieses Kreises wohnen müßte, wie ein vielleicht verlorenes klassisches Ideal, oder vielleicht wie etwas, um das wir trauern, das aber eigentlich sich nicht vereinigen ließe mit der Herbigkeit und Tiefe protestantischen Gewissens. Doch hat Jatho mit Recht nicht nachgelassen, wieder und wieder auf die Schönheit zu weisen. Warum? Weil er vom inneren Frieden lebte. Er war ein Mensch, getragen von der Kraft solchen Friedens. Er war ein Mensch voll Harmonie. Von solcher inneren Harmonie aus hatte er Verständnis für die Harmonien der Musik, für die Harmonien des Alls, für die Harmonien des Gedankens, der sich selbst verliert und wieder gewinnt, für die Harmonien des Handelns auch mitten drin in aller Gebrochenheit des täglichen Lebens. So war die Schönheit für ihn keine Redensart. Sie war für ihn eine Idee, ein großes Leitmotiv, das in allem wiederklang. Sie war für ihn der tiefste Beweggrund alles dessen, was da lebt und was sich in den verschiedensten, auch vielleicht törichtsten und seltsamsten Irrgängen immer wieder zurecht und durchringt. In solchem inneren Frieden fand er sich zusammen mit jenem Jesus, von dem sein Leben bedingt war. Was Jatho bedeutet für die ganze Entwicklung protestantischen Lebens, das ist: Wie die Technik die Resultate der Chemie und der naturwissenschaftlichen Forschung ins Leben trug, so hat er die Ergebnisse der wissenschaftlichen theologischen Forschung hinausgetragen in die Weite, indem er den Menschenkindern sagte: Evangelium und Christentum sind zweierlei Dinge. Evangelium und Christentum haben zunächst nichts miteinander zu tun. Wenn ihr noch so gute Christen seid, schaut, ob ihr das Evangelium versteht. Wenn ihr das Evangelium habt, dann kümmert euch wenig darum, ob sie euch „Christen" nennen oder nicht. Dadurch, daß er wiederum versucht hat, Jesus-Jünger zu sein und den alten Namen der „Jünger" aus den alten drei Evangelien herauszuholen gegenüber den Namen der „Christen", der erst später auf heiden-christlichem Boden entstand, hat er die ganze Christenheit mit einem Ruck wieder zurückführen wollen zu den lebendigen Quellen, damit sie dort trinken und satt werden. Aber er tat das nicht in dem Sinne, daß er wiederum nur die geschichtliche Forschung als Maßstab seines oder unseres Glaubens gelten lassen wollte. Für ihn war dieses menschenbefreiende Evangelium eine Idee, die wandert durch die Geschlechter und wandert durch die Jahrhunderte. Für ihn war Jesus nicht der Messias der Juden und nicht der Messias der christlichen Gemeinde, sondern er erkannte in ihm den Christus. Das heißt, er sah in ihm den, der immer wieder und wieder kommen will, und immer und immer wieder bei den Geschlechtern einkehrt und als lebendige Idee die Menschen sammelt und ergreift in ewiger Göttlichkeit und durchdringender Wahrhaftigkeit. So wurde Jatho einer, der die Menschen wieder gewöhnt hat an die Ideen zu glauben.

Die Geschichte als Geschichte lag hinter ihm. Er wollte gerne wieder bei denen stehen, die Geschichte werden wollen und die in schöpferischer Kraft zwar nicht sich einbilden, daß sie die einzigen Wegweiser seien, aber die wissen, daß sie ihre Pflicht versäumen, wenn sie keinen lebendigen Beitrag liefern für die kommende Zeit. So ist mir, unter seinem Einfluß mit, auch wiederum aufgegangen, daß wir Menschenkinder im wahrsten Sinne leben von der Welt der großen Ideen. Ideen hängen dort nicht oben am Himmel wie blanke Sterne und man tut Unrecht, wenn man sagt, daß die Ideen nur etwas seien, was man doch nie erreichen könne. Die Ideen sollen sein das tägliche Brot des Lebens. Die Ideen sollen sein die Nahrung, von der wir tagtäglich essen. Sie sind die Kräfte, mit denen wir heute arbeiten, damit wir morgen nicht müde werden. Sie sind die Mächte, die wir heute kontrollieren können, was wir nicht vermögen gegenüber alten, heiligen oder unheiligen Tatsachen der Geschichte. Eben deshalb sind sie's, die auch heute jedem verständlich sind, mag er Gelehrter oder Ungelehrter sein. Und so hat er in seiner Art uns wieder geführt zu diesen Quellen des Lebens, indem er uns Mut zum eigenen Leben schuf.

Das ist für mich die Gestalt Jathos in seinem Werk, in seinem Werk voll Freude, voll Güte und voll Schönheit.

Er steht nun vor uns da als einer, der uns vielleicht noch manches gerne gesagt hätte, der aber ging, als er gerufen wurde. Er will nicht, daß wir ihn irgendwie als Menschen vergöttern, oder in einen Persönlichkeitskult uns weiter rückwärts wenden. Aber es bleibt eine große, große Freude, wenn ein Volk sich wieder sammeln darf auch um Helden des Geistes. Wenn wir heute an die Zeit vor hundert Jahren zurückdenken, dann waren's doch nicht nur die, die die Schwerter trugen, die das Vaterland erretteten, sondern jene, die sie vorher schliffen mit Geist und mit Kraft. So werden wir in unserm Volke auch heute nur wieder kräftig und stark und ehren diesen Toten, wenn wir leben voll Geist und voll Kraft.

Dazu segne uns Gott dieses Leben!
Dazu segne uns Gott dieses Sterben!

Aus den evangelischen Kirchen.

Baden. Von hier wird Pfarrermangel gemeldet; die erste Prüfung bestanden in diesem Jahre nur sechs Kandidaten.

*

Bayern r. d. Rh. Im Herbst wird die Generalsynode zusammentreten. Nach der „A. ev.-luth. Kztg." sind die Beschlüsse der vor vier Jahren gewesenen Generalsynode von allerhöchster Stelle noch nicht bestätigt, das wird mit vollem Recht als Geringachtung der Synode empfunden, die offiziöse Entschuldigung mit Überlastung des Kultreferenten kann gar keinen Eindruck machen.

*

Bayern rechts dem Rhein. Soeben kam die schon länger angekündigte Schrift heraus über Den Nürnberger Kirchenstreit 1912/13 anläßlich der Nichtbestätigung Pfarrer Lic. Dr. Rittelmeyers auf die erste Pfarrstelle von St. Lorenz. Sie ist herausgegeben von den Nürnberger Freunden Rittelmeyers, Dr. J. Herbst und Rechtsanwalt A. Meixner und enthält im wesentlichen eine Sammlung der Akten, sowie hauptsächlich der Zeitungsartikel, welche für und wider die strittige Angelegenheit in den einzelnen Tagesblättern erschienen. Selbstverständlich hat diese Schrift im großen und ganzen nur lokales Interesse, darum erübrigt sich auch hier ein genaues Eingehen auf ihren Inhalt. Wir haben schon früher kurz angedeutet und werden bei erneuter Durchsicht darin bestärkt, daß die ganze Angelegenheit eine unnötige Schärfe und Verbitterung hervorrief, zumal ja vom Standpunkt des Liberalismus aus völlig korrekt dem Einspruch

des Gemeindekirchenrates zugunsten des bisherigen zweiten Pfarrers an St. Lorenz stattgegeben wurde. Das Patronatsrecht des Magistrats darf auch nach unserer Meinung zu keiner Vergewaltigung des Gemeindekirchenrats führen und steht dann eben bei Unstimmigkeit beider an der Wahl des Pfarrers beteiligten Körperschaften der obersten Kirchenbehörde die letzte Entscheidung zu. Immerhin hat der ganze Streit eine gute Frucht gezeitigt und die Laien von der Notwendigkeit einer aktiven Beteiligung am kirchlichen Leben überzeugt. Darüber gibt die Schlußbetrachtung (S. 96 ff.) einen höchst erfreulichen Aufschluß und können wir uns es nicht versagen, das Bedeutsamste davon hier mitzuteilen:

„Wir sind überzeugt, daß, wie auf allen Lebensgebieten, so auch auf dem kirchlichen Gebiet auf eine tatkräftige Mitarbeit der Laien nicht verzichtet werden kann. Diese Mitarbeit kann sich nicht darauf beschränken, gegen Angriffe aufzutreten, die der Kirche von außen her drohen; daß wir auf diesem Gebiet zur Stelle sind, haben wir bei der Abwehr des Komitees „Konfessionslos“ und angesichts der Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei Nürnbergs zur kirchlichen Austrittsbewegung bewiesen. Die Mitarbeit ist ebenso notwendig und ersprießlich auf dem Gebiet des inneren Lebens der Kirche. Das Kirchenregiment kann die kirchlichen Bedürfnisse der Zeit nur erkennen, wenn es außerhalb des Rahmens kirchlicher Verwaltungstätigkeit und seelsorgerlicher Beaufsichtigung die Ansichten und Wünsche der Laien entgegennimmt und ständig der ernstesten Prüfung unterzieht. Wir hegen zum Kirchenregiment das Vertrauen, daß es über unserer, mit Bezug auf die vergangenen Ereignisse geäußerten Gegnerschaft nicht unseren Willen zu positiver Mitarbeit an der Zukunft der Kirche und unser Bedürfnis nach dem Frieden verkennt. . . . Gerade die tüchtigsten Köpfe pflegen das von jedem unlauteren Ehrgeiz freie Streben auch nach äußerer Anerkennung ihres Wirkens zu haben; und nun soll jungen, tüchtigen Theologen, die mit Ernst und Gewissenhaftigkeit der freieren Richtung huldigen, von Anfang an das Leben in der Landeskirche schwer gemacht sie sollen von bestimmten Orten der Wirksamkeit, auf die sie freilich keinen Anspruch, aber doch ebensoviel Anspruch wie jeder andere haben, prinzipiell ausgeschlossen sein und sie sehen ihrem äußeren Fortkommen von Anfang an bestimmte Schranken gezogen? Ist hierin nicht die große Gefahr begründet, der keiner entzogen ist, daß die innerste Gewissensüberzeugung ganz allmählich und unbewußt von dem Bedürfnis nach materieller Gleichstellung überwuchert wird und liegt nicht gerade darin die weitaus größte Gefahr für Kirche und Christentum, wenn wir Geistliche haben, deren theologische Stellung nicht in der tiefsten Seele wurzelt? Daneben besteht die andere ebenso große Gefahr, daß ein Mann zwar trotz aller materiellen Behinderungen fest an seiner Überzeugung hängt, aber angesichts der ihm überall begegnenden Beschränkungen von einem gewissen Gefühl der Bitterkeit erfüllt wird, das gerade bei den am feinsten empfindenden Menschen so leicht die Lebenstätigkeit der besten und ursprünglichsten Wirkung beraubt. Wir verkennen durchaus nicht, daß der Standpunkt des Kirchenregiments gegenüber diesen Fragen sehr schwierig ist; aber wir sind ebenso fest überzeugt, daß die gegenwärtig zum Ausdruck gebrachte Stellung eines gewissen prinzipiellen, örtlichen und ranglichen Ausschlusses der freieren Richtung die größten Gefahren in sich schließt. Je ernster und nachhaltiger der Zug nach religiöser Vertiefung und Erfüllung des Lebens sich in unserer Zeit geltend macht, je weitere Kreise, die bislang vom religiösen Leben fern und abgekehrt standen, von dieser Bewegung ergriffen werden, um so ernster wird auch die Frage, was zu tun sei, um all den Suchenden und Ringenden die Türen unserer Kirche zu öffnen, Brücken zu bauen und Wege zu ebnen. Wir halten es für ein Lebensinteresse unserer Kirche, daß alle Kreise derselben, die treu am Christentum halten wollen, für ihr religiöses Leben Verständnis und Förderung innerhalb der Kirche finden, und betrachten es als erste Voraussetzung hierfür, daß das Vertrauen zur freien innerlichen Stellungnahme und Entwickelung unserer Geistlichen, soweit sie aufrichtig den inneren Anschluß an Jesus suchen, durch nichts gestört werde. Wir glauben, daß die Kirche in den nächsten Jahrzehnten einer bedeutsamen Entwicklung entgegengeht und halten es für unsere Pflicht, rechtzeitig unsere Kraft für diese Zukunft einzusetzen. Möge unsere Mitarbeit nicht von der Hand gewiesen werden!“

*

Provinz Brandenburg. Apostolikum. Die Evangelisch-lutherische Vereinigung der Provinz Brandenburg hat auf ihrer Tagung am 15. April 1913 in Prenzlau erklärt:

1. Wir halten an dem apostolischen Glaubensbekenntnis als dem schriftgemäßen Ausdruck der grundlegenden Heilstatsachen fest. 2. Wir bitten die evangelischen Glaubensgenossen, die in den Heilstatsachen beschlossenen Gnadenkräfte im Glauben zu erfassen und im Leben stärker auszuwirken. 3. Wir richten an alle, denen die Wahrung des Bekenntnisstandes in der Kirche befohlen ist, die Bitte, das apostolische Glaubensbekenntnis, und zwar mit der Erklärung Dr. Martin Luthers als das grundlegende Gemeindebekenntnis und die Norm für jede evangelische Verkündigung und Lehre bestehen zu lassen.

Aus der römischen Welt.

Über das katholische Ordenswesen erfahren wir zum ersten Male Genaueres aus dem „Staatshandbuch der Römischen Kirche“ und aus der genauen Zusammenstellung zweier Mönche, P. Jordanus O. P. und P. Saier O. S. M. Danach verfügt Rom über die stattliche Zahl von 137.000 Mönchen und männlichen Ordensleuten. Diese „Elitegruppe des Papstes“ gliedert sich in 7 Heerhaufen: 1. Regulierte Chorherren 2258 Mitglieder, 2. Bettelorden 42.140, 3. Kirchliche Kongregationen 31.900, 4. Religiöse Institute 27.060, 5. Regulierte Kleriker 20.104, 6. Mönche aller Art 13.692, 7. Adlige Ritterorden 196. Aus der Gruppe 5 (Regulierte Kleriker) interessiert vor allem die „compagnia di Jesus“, der Jesuitenorden mit 16.471 „Soldaten“ unter General Xaver Wernz aus Rottweil in Schwaben. Das Vermögen dieses Ordens, soweit es öffentlich kontrolliert werden kann, übersteigt eine Milliarde Franken. Weit zahlreicher als die männlichen, scheinen die weiblichen Ordenspersonen der römischen Kirche zu sein; doch fehlt hier für genaue Berechnung jede sichere Unterlage. Kleriker wie Laien, die in römischen Dingen einigermaßen Bescheid wissen, glauben die weiblichen Ordensmitglieder mit 200.000 Seelen nicht zu hoch einzuschätzen. — So lesen wir im „Kirchl. Anz.“ für Württemberg.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Thumsenreuth, T. ca. 15. Mai, M. Freiherr von Wiedenfels, Bayreuth, G. nach bayr. Regulativ.

Hessen: Rodheim, Dekanat Rodheim, T. 18. Mai, M. Großherzog von Hessen, G. nach Dienstalter; Stadtgemeinde Darmstadt, Dekanat Darmstadt, T., M., G. wie oben; Selters, Dekanat Büdingen, T., M., G. wie oben; Ortenberg, Dekanat Büdingen, T. 18. Mai, M. Fürst zu Stolberg-Roßla, G. nach Dienstalter.

Provinz Ostpreußen: Ischdaggen, Kreis Gumbinnen, T. sofort, M. Kal. Konsist. in Königsberg, G. Kl. II; Gawrzyalken, Kreis Ortelsburg, T. sofort, M. Superintendent in Willenberg, G. Kl. I, polnische Sprache; Powunden, Kreis Königsberg-Land II, T. bis August, M. Kgl. Konsist. in Königsberg, G. Kl. IV; 2. Pfarrstelle in Schippenbeil, Kreis Friedland, T. sofort, M. Magistrat, G. Kl. I.

Provinz Pommern: 1. Pfarrstelle an der St. Gertrudkirche in Stettin, T. baldigst, M. Magistrat Stettin, G. Klasse I.

Provinz Sachsen: Rohrborn bei Sömmerda, T. sofort, M. Kgl Konsist. Magdeburg, G. 2400 Mark.

Provinz Hannover: Moringen, 2. Pfarre, Insp. Hardegsen, T. ?, M. ?, Grundgehalt 2400 Mark.

Provinz Schleswig-Holstein: Altenkrempe b. Neustadt i. H., T. 16. Mai, M. Synodalausschuß in Oldenburg i. H., G. 4200 Mark und Zinsen von einem Predigerwitwen-Kapital; Neumünster, 5. Pfarrstelle, T. 28. Mai, M. Kirchenvorstand, G. 3600 Mark und 1000 Mark Wohnungsgeld.

Oesterreich: Mährisch-Schönberg, T. 1. September, M. an das Presbyterium oder Pfarrer Ulrich, G. ?.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Vereine und Versammlungen.

Konferenz liberaler Pfarrer Berlins und der Provinz Brandenburg. Nächste Versammlung im Restaurant „Altbayern“, Potsdamer Straße 128/129, am Montag, den 19. Mai, 8½ Uhr. 1. Referat Pfarrer Francke: „Kirchgemeinde und Predigtpublikum“. — 2. Die diesjährigen Kreissynoden. — 3. Allgemeines.

Versammlungskalender.

13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
13.—18. Mai: Bund deutscher Bodenreformer Ferienkursus in Berlin.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.
24.—26. Juni: Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Hannover.
18.—26. Juli: Weltkongreß für freies Christentum in Paris.
4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.
15.—19. September: Instruktionskursus für Kindergottesdienst in Bremen.
21.—26. September: Kongreß für Innere Mission in Hamburg.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

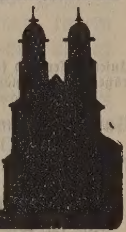
Lecin gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.
Fl. M 2.– in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20
Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.



Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten **KAISER'S Brust-Karamellen** mit den „drei Tannen". Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg. **Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.**

Bill-Seife

ist eine gute billige weisse Seife
Für alle Wasch- u. Putz-Zwecke
25 Pfund 5.35 Mk. franko
Klanke's Bill-Versand
Vormwald Kreis Siegen

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Der beste Fußbodenschutz:
Zusammenrollbare
Holzmatten und -Läufer.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Zum Streit um die Religionspsychologie

von **Georg Wobbermin**
Dr. phil. et theol., Professor an der Universität Breslau
8° Preis 2 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Anzeiger für Gartenfreunde.

Regenbogen-Coleus-Zierpflanze

Blätter 3—5 farbig bunt, f. Topf-, Balkon- u. Gartenbeete. 1 Stck. 50 Pf., 3 Stck 1 M. franko. Viele andere **Neuheiten** von **Gemüsen u. Blumen** laut Gratiskatalog der Gärtnerei und Samenhandlung **Stenger u. Rotter, Erfurt I.**

Rosen, schönste Sorten, prima Ware.
10 Hochstämme, 10 Sorten Mark 12.—
10 Strauchrosen, 10 Sorten Mark 3.50
J. Reiter-Birnbach, Trier.
Nehmen Sie Bezug auf diese Zeitschrift.

Buschrosen

nur allerbeste Sorten, von weiss, gelb, rosa bis zum tiefdunkel samtrot mit Namen, in garantiert zuverlässiger Ware, alle diese Sommer reichlich blühend, 10 Stück 2.50 M., 25 Stück 5.— M., 50 Stück 9.— M. **Schlingrosen** à Stück 30 Pf. gegen Nachnahme. Grössere Posten sehr billig.
Heinrich Lange, Rosenschulen Rellingen 6 in Holstein.

Rosen hochst. à 1 M.
„ -Busch à 20 Pf.
jedes Quantum g. Sorten und Ware.
Lorbeerkronen u. Pyramiden
von 12 M. an per Paar,
Palmen u. Dekorationspflanz.
große Auswahl.
Katalog zu Diensten.
Gebr. Rose, Diez a/Lahn.

50 Freiland-Blumenstauden
winterharte, 7,50 M. in 25 Sorten **nach Wahl des Käufers** aus mein. illustrierten Katalog, der gratis zugesandt wird. Verpackung frei.
Staudengärtnerei A. Lindemann Berlin-Pankow
Florastr. 44. Tel. Pankow 3605.
Bitte sich auf diese Annonce bezieh.

Prachtrosen

	in 6 Sorten	12 Sort.	20 Sort.
Hochst.	6.— M.	10.— M.	18.— M.
Buschr.	1.50 „	3.— „	5.— „

Gärtnerei Weber, Unterschüpf i. Baden.

Alpenpflanzen, kultivierte **Frühlingsblütenpflanzen.**
Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee, bayr. Alpen.

Die Festpredigt des Freien Christentums.

Soeben erschienen:
Band VII. **Pfingstpredigten.**
Broschiert **1,20** Mark, gebunden **1,50** Mark. Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Broschiert **1,—** Mark, geb. **1,35** Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Jesus

von **Prof. D. Dr. Heinrich Weinel.**
Band I der Sammlung:
Die Klassiker der Religion.
Herausgegeben von
Lic. theol. Gustav Pfannmüller.

Aus den Urteilen über diesen Band: Das Buch von Weinel, Jesus, halte ich, obwohl ich in einzelnen Punkten abweichende Ansichten vertrete, für ganz ausgezeichnet, und zwar wegen der eigenartigen Zusammenstellung des in den Evangelien uns dargebotenen Stoffes und der meist äußerst treffenden Ueberschriften. Wer dies Buch, auch als schlichter Laie, studiert, wird viel von ihm haben. (D. Dr. Diebe im Darmstädter Tagblatt).

Preis broschiert **1,50** Mark, gebunden **2,—** Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.